

שבת

Mann der Ruhestatt

über den Sabbat
unter den Bedingungen
des Neuen Bundes

שבת

Stefan Pohl, Leipzig

2004

...

2009

© Urheberrechtlicher Hinweis: Inhaber des Copyrights ist der Autor.
Weitergabe an Dritte, Kopie, Druck und Speicherung in elektronischen Systemen und auf sonstigen analogen oder digitalen Datenträgern sind unentgeltlich gestattet, sofern damit nicht eine Kürzung oder Veränderung des Textes verbunden ist. Jegliche Übersetzung, Kürzung oder Änderung – auch der Orthographie oder Interpunktion – sind Verstöße gegen das Urheberrecht, es sei denn, sie sind durch schriftliche Einwilligung des Copyrightinhabers legitimiert.
Die Veröffentlichung in Medien, gleich welcher Art, bedarf der Zustimmung.

Dieser Hinweis ist Bestandteil des Textes im juristischen Sinne und darf nicht entfernt werden.

Bibelzitate wurden die Dabhar-Übersetzung (© F. H. Baader, Schömberg) und die Konkordante Übersetzung (© Konkordanter Verlag, Pforzheim) zugrundegelegt, soweit nicht anders gekennzeichnet.

Mein Ausgleichsanteil ist יְהוָה, spricht meine Seele,
darum warte ich ihm zu.

Gut ist יְהוָה dem sein Harrenden,
der Seele, die ihm nachforscht.

Gut ist, sowohl wartend als auch still zu sein
zum Retten יְהוָה's.

Klagelieder 3, 24ff

Niemand daher richte Euch
infolge eines Verspeisbaren oder infolge eines Tranks
oder infolge eines Teiles eines Festes
oder Jungmonats oder der Sabbate,
die ein Schatten der Künftigen sind,
aber der Leib ist des Christos.

Paulus an die Kolosser 2, 16f

Inhalt

I	Die Liebe zur Wahrheit	<i>5</i>
II	Das Sabbatgebot im Alten Bund	<i>8</i>
III	Das mosaische Gesetz im Neuen Bund	<i>9</i>
IV	Jesus und der Sabbat	<i>11</i>
V	Der Sabbat in der Geschichte der Herausgerufenen und das Dilemma der Bibelübersetzungen	<i>14</i>
VI	Gottes Gedanken mit dem Sabbat	<i>26</i>
VII	Praktische Erwägungen	<i>35</i>

I Die Liebe zur Wahrheit

Von dem amerikanischen Historiker Charles A. Beard stammt der Satz, »man müsse sich nur einmal vor Augen führen, daß heutzutage eine der besten Methoden, sich einen Ruf als gefährlicher Bürger einzufangen, darin bestehe, genau jene Sätze öffentlich zu wiederholen, welche die Gründerväter in ihrem Kampf für die Unabhängigkeit gebrauchten.«

Vergleichbare Verhältnisse finden wir heute durchaus auch im Christentum: Vieles, was Christus und die ersten Apostel gelehrt haben, wird heute ebenso als Provokation empfunden wie damals, ja es widerspricht den Strukturen, die sich in den vergangenen Jahrhunderten herausgebildet haben und gemeinhin von einer Mehrheit als »christlich« wahrgenommen und bezeichnet werden. Wer nun hergeht und »urgemeindliche«, »biblische«, also direkt mit dem Neuen Testament übereinstimmende Verhältnisse einfordert, wird als Querulant empfunden.

Als unumstößliche Wahrheit wird nicht mehr das wahrgenommen, was die Schrift sagt, sondern das, was konsensfähig ist. Die Folge davon ist, daß bestimmte Themen mit unausgesprochenem, aber faktisch wirkungsvollem Denkverbot, zumindest aber mit einem Erörterungsverbot, belegt sind. Diese Themen entziehen sich dadurch de facto jeglicher biblischen Überprüfung. Sie sind so tief in einem überkonfessionellen »christlichen Konsens« verankert, daß es nicht möglich ist, sie am Wort zu prüfen, ohne sich dem Vorwurf der Sektiererei auszusetzen. Ist eine Wahrheit unbequem, fordert sie gar die Änderung herkömmlicher Praxis, so wird ihr Aussprechen oft als lieblos hingestellt. Dabei kennt die Schrift keinen solchen Gegensatz zwischen Wahrheit und Liebe. Im Gegenteil: **Die Liebe freut sich mit der Wahrheit (1. Kor. 13, 6)**. Das, was wahr ist im biblischen Sinne, ist auch liebevoll, denn es dient zur Auferbauung des Nächsten.

Wir kennen derartige Denkverbote ja zur Genüge aus dem nichtchristlichen Gesellschaftsbereich. Dort werden sie mit dem Begriff der »political correctness« bezeichnet.

Prof. Dr. Wolfgang Marx schreibt dazu¹: *»Wie sind wir in diesen unfruchtbaren Zirkel hineingeraten? – An dieser Stelle muß man auf die Ideologie der ›politischen Korrektheit‹ zu sprechen kommen, die uns mit sanftem, aber, wenn es denn sein muß, auch sehr unsanftem Nachdruck dazu veranlassen will, die Realität, wenn schon nicht anders zu sehen, so doch wenigstens anders zu beschreiben, als wir das bisher getan haben. So müßte man in dem bekannten Märchen von Andersen den Kindern geradezu verbieten zu sagen, der Kaiser sei nackt. Es wäre höchst inkorrekt, ihn derart zu kränken und zu blamieren. Korrekt verhalten sich die Höflinge und die erwachsenen Untertanen, die so tun, als ob sie es nicht sähen. Das nämlich ist der Grundgedanke der politischen Korrektheit: So tun, als ob nichts wäre, auch, oder gerade, wenn etwas ist. Die Richtigkeit einer Aussage schützt sie nicht davor, inkriminiert zu werden; und Wahrheit ist im Diskurs der politischen Korrektheit kein zentraler Wert. Von Bedeutung ist allein das Kränkungs-potential einer Feststellung, und damit geht es gar nicht mehr um objektive, es geht allein noch um subjektive Tatbestände...«*

² Das griechische Wort *ecclesia*, das häufig mit »Gemeinde« oder »Versammlung« übersetzt wird, heißt wörtlich »die Herausgerufene«. Da Christus als ihr Eigner seine Braut so benennt, sehe ich keinerlei Veranlassung, sie anders zu nennen und ziehe diese Bezeichnung vor. Sie verrät uns auch viel mehr über deren Wesen als die herkömmlichen Bezeichnungen: Das Herausgerufensein aus diesem sterbenden Zeitalter – besonders auch aus dessen religiösen Strukturen – gehört zur namensgebenen Substanz der neutestamentlichen Gemeinschaft.

In der Herausgerufenen² sollten solche Wahrheitsverbote keinen Platz haben. Sie bewirken das, wovor uns Jesus doch gewarnt hat, als er sagte: **»Durch Eure Überlieferungen macht Ihr das Wort Gottes ungültig.«** (Mth. 15, 6). Zwar war der Anlaß dieses Wortes, daß einige Schriftgelehrte meinten, sich durch Opfergaben an den Tempel von den Verpflichtungen ihren Eltern gegenüber loskaufen zu können; es hat aber dieses Wort eine unbestreitbare Allgemeingültigkeit: Unsere Überlieferungen, unsere Traditionen gehen keine friedliche Koexistenz mit dem Wort Gottes ein, sondern sie führen Krieg gegen das Wort. Dort, wo wir ihnen Raum geben, wird das Wort Gottes in unserem Leben wirkungslos.

Bevor wir uns also aufmachen, unser Thema zu behandeln, müssen wir uns über diesen Konflikt im klaren sein: Wenn Gott uns vor die Alternative stellt, entweder das zu glauben, was uns zwei Jahrtausende Kirchengeschichte predigen oder in kindlichem Vertrauen das dankbar aufzunehmen, was sein Wort sagt, so müssen wir uns für eine Seite entscheiden. Wir können nur eines haben – entweder die Religion oder den lebendigen Christus.

Auch unsere Frage, wie es sich denn mit dem Sabbatgebot unter den Bedingungen des Neuen Bundes verhält, spiegelt diesen Konflikt wider. Bei gründlicher Beschäftigung mit dem Wort Gottes und der Geschichte müssen wir feststellen, daß die ursprünglichen Absichten Gottes mit dem Sabbat heute weitgehend unbekannt sind und kaum gelehrt werden. Stattdessen kursieren bis in die Freikirchen hinein rein katholische Ansichten, die weder Luther noch die reformatorischen Bewegungen nach ihm je in Frage gestellt haben; Ansichten, die sich biblisch nicht belegen lassen, aber heute selbst dort Allgemeingut zu sein scheinen, wo die Bibel ansonsten durchaus als Wort Gottes anerkannt und ernstgenommen wird. Wir werden sehen, warum dies so schwer zu erkennen ist.

Und wir werden feststellen, daß die Fragestellung »Samstag oder Sonntag«, wie sie z. B. die Gemeinschaft der Siebenten-Tages-Adventisten postuliert, wesentlich zu kurz greift und am Ende – selbst bei richtiger Beantwortung – am Thema vorbeigeht.

Dort, wo es notwendig wird, ungenauen oder verfälschenden Bibelübersetzungen die Klarheit des Grundtextes entgegenzustellen, geschieht dies nicht aus sophistischem Dünkel heraus, sondern aus dem Vertrauen in die Vollkommenheit und Kraft des göttlichen Wortes in seinem ursprünglichen Zustand. Zuweilen wird dies dem Leser die Anstrengung abverlangen, sich in Ansätze hebräischer bzw. griechischer Begrifflichkeit hineinzudenken. Dies ist notwendig und legitim. Gemäß Röm. 12, 2 – »**habt kein gemeinsames Schema mit diesem Zeitalter, sondern werdet umgestaltet in dem Hinaufneumachen³ Eures Denkens**« – sollten wir nicht erwarten, daß Aufgabe einer Bibelübersetzung wäre, das Wort unseren Denkschemata anzupassen; vielmehr müssen wir uns aufmachen, unser Denken dem Wort anzupassen.

Wertvolle Dinge wie Gold oder Perlen liegen nicht auf der Straße. Sie sind verborgen in den Tiefen des Erdreichs oder der Meere. Es bedarf einiger Anstrengung, solche Schätze zu heben. Man muß in Ausrüstung investieren und Spezialkenntnisse erwerben. Wir sollten solches Mühen desto mehr betreiben, wenn es darum geht, verborgene Schätze des Wortes Gottes zu heben.

³ kein bloßes erneuern, sondern ein allbezügliches, von oben her kommendes und nach oben hin ausgerichtetes Neuerschaffen

II Das Sabbatgebot im Alten Bund

Zunächst ist festzustellen, daß der Sabbat älter ist als das Mosaische Gesetz. Gott selbst ruhte am siebenten Tage von seinen Werken. Wir können dies als einen ersten Hinweis darauf verstehen, daß das Sabbatgebot auch über den Alten Bund hinaus von Bedeutung ist. Im Gesetz selbst hatte das Sabbatgebot einen so hohen Stellenwert, daß der Sabbatbruch mit der Todesstrafe belegt war: »Und יְהוָה sprach zu Moshe, sprechend: Und Du, sprich zu den Söhnen Israels: Meine Sabbate hütet Ihr, denn ein Zeichen sind sie zwischen mir und Euch, für Eure Generationen, um zu erkennen, daß ich es bin, יְהוָה, der Euch Heiligende. Und Ihr hütet den Sabbat, denn Heiliges ist er Euch. Der ihn Entheiligende – zu sterben wird er getötet; denn alljeder in ihm einen Auftrag Tätigende: Abgeschnitten wird diese Seele vom Inneren ihres Volkes. ... Und die Söhne Israels sollen den Sabbat hüten, den Sabbat zu machen ihren Generationen als äonischen⁵ Bund. Zwischen mir und den Söhnen Israels ist er ein Zeichen für äonisch⁵, denn in sechs Tagen machte יְהוָה die Himmel und das Erdland, aber in dem siebten Tag hörte er auf und seelerquickte sich.« (2. Mose 31, 12ff)

Es stellt sich die Frage, warum ausgerechnet der Bruch des Sabbatgebotes so streng bestraft werden sollte. Wer mordet, wer stiehlt, wer ehebricht, der greift tief in die Rechte seiner Mitmenschen ein. Wer aber einen Ruhetag verletzt, schadet ja letztlich – wenn überhaupt – nur sich selbst. Warum dann solch harte Strafe⁶? Wir sehen in dieser scheinbaren Unverhältnismäßigkeit, daß der Sabbat weit über das hinaus Bedeutung trägt, was im Buchstaben des Gesetzes überhaupt auszudrücken ist.

Der Sabbat ist also nicht nur im Gesetz verankert, sondern bereits in der Schöpfungsordnung.

Aber auch schon im Alten Bund verwies der Sabbat nicht nur auf Gottes Schöpfungshandeln, sondern ebenso auf sein Erlösungshandeln: »Und Du gedenkst⁷, daß Du als Diener gefunden wurdest im Erdland Mizrajim⁷, und יְהוָה, Dein Elohim, Dich von dort infolge einer haltemächtigen Hand und infolge eines ausgestreckten Armes herausgehen gemacht hat; *darum* gebot Dir יְהוָה, Dein Elohim, den Tag des Sabbat zu machen.« (2. Mose 31, 17; siehe auch 5. Mose 5, 15)

⁴ Der Name Gottes יְהוָה, der häufig mit Herr wiedergegeben wird (dann aber nicht mehr vom hebräischen Adonaj zu unterscheiden ist), in einigen Übersetzungen mit Jehova, Jahweh oder Jewe. Ich habe auf jegliche Übertragung verzichtet und gebe ihn im hebräischen Original wieder.

⁵ »äonisch« bedeutet hier sinngemäß »bis zum Abschluß des Zeitalters«. Die Übersetzung von des hebräischen »Olam« bzw. des griechischen »Aion« mit »Ewigkeit« ist unzulässig, da beide Begriffe eine lange, immer aber eine endliche Zeitspanne beschreiben. Schon die häufige Verwendung im Plural verbietet die Übersetzung als »Ewigkeit«. Dies gilt, obwohl Umschreibungen wie »bis zum Äon« oder »äonisch« auch auf Gott angewandt werden, was auch unproblematisch ist, da die Äonen ja Bestandteil der Ewigkeit sind. Die zeitliche Unbegrenztheit Gottes drückt die Schrift mit anderen Vokabeln aus. Eine Wiedergabe von »Olam« oder »Aion« als »Ewigkeit« würde z. B. auch zu solch absurden Fügungen wie »von Ewigkeit zu Ewigkeit« führen.

⁶ Diese Frage wird im VI. Kapitel beantwortet.

⁷ Ägypten

III Das mosaische Gesetz im Neuen Bund

Die Frage nach der Gültigkeit des Mosaischen Gesetzes im Neuen Bund kann an dieser Stelle nicht erschöpfend behandelt werden.

Da das Sabbatgebot aber auch Bestandteil des Mosaischen Gesetzes ist, müssen wir kurz der Frage nachgehen, inwieweit dieses Gesetz überhaupt für uns Gültigkeit besitzt. Sehen wir uns dazu an, wie Jesus mit dem Gesetz umgeht: In der Bergpredigt lesen wir, daß, so wir der Regentschaft der Himmel teilhaftig werden wollen, unsere Gerechtigkeit die der Pharisäer und Schriftkenner übersteigen muß (Mth. 5, 20). Offensichtlich ist, daß hier kein quantitatives Mehr gemeint sein kann; vielmehr muß unsere Gerechtigkeit von einer anderen, wertvolleren Art sein als die pharisäische. In Philipper 3, 9 – wie auch an vielen anderen Stellen – beschreibt Paulus die Quelle dieser besseren Gerechtigkeit: Sie kommt nicht aus dem Gesetz, sondern aus der Treuebindung an den Christus. Paulus bezieht seine Gerechtigkeit direkt aus Gott und aus dem Wissen heraus, daß er zusammen mit Jesus gestorben und auferstanden ist, ihm also in allem gleichgestaltet wurde.

Dabei läßt Jesus keinen Zweifel daran, daß der Neue Bund nicht in einer Aufhebung des Gesetzes besteht, sondern in seiner Erfüllung (Mth. 5, 17). Das Wort »Erfüllung« (*Pleroma*) ist hier genauer wiederzugeben mit dem Begriff »Vervollständigung«. Es bedeutet, daß etwas unvollkommenes bzw. unvollständiges zur Fülle, zur Fertigstellung, zur Reife, zur Vollständigkeit gebracht wird. So wird zum Beispiel Eva, die ja anfangs aus dem Adam herausgenommen wird (1. M. 2, 22), zu seiner Vervollständigung, indem sie ihm wieder hinzugefügt wird. So wird die Herausgerufene² zur Vervollständigung des Christus, indem sie ihm, dem Haupt in den Himmeln, die Glieder auf der Erde zur Verfügung stellt. Die Vervollständigung des Gesetzes ist die Liebe (Röm. 13, 10). Somit ist auch der Neue Bund nicht – wie gelegentlich gemeint wird – die Auflösung des Alten Bundes, sondern dessen Vervollständigung. Bei Jeremiah (Jer. 31, 33) lesen

² siehe Seite 6

wir, wie diese »andere Art« der Gesetzeserfüllung beschaffen ist: »...dies ist der Bund, den ich mit dem Hause Israel schneiden werde nach diesen Tagen – Treuewort יְהוָה׃: Ich gebe meine Zielgebung⁸, daß sie in ihrem Innern, und auf ihr Herz schreibe ich sie, und ich werde ihnen zum Elohim, und sie, sie werden mir zum Volk.«

Citiert wird dieses Prinzip in Hebr. 10, 16. Hier steht »ich werde sie (die Gesetze) *auf ihr Durchdenken schreiben*«.

Die Erfüllung der Zielgebung folgt im Neuen Bund also nicht mehr aus der Beobachtung einzelner Verordnungen, sondern aus der unmittelbaren Gemeinschaft mit Gott heraus. Das buchstäbliche Erfüllen des Gesetzes kann dabei völlig unzureichend sein.

Diese grundsätzlichen Überlegungen sind unbedingt notwendig zur Beantwortung unserer Frage nach dem Sabbatgebot. Wenn wir hier vom Allgemeinen auf das Konkrete schließen, so heißt das:

Erstens: Das Sabbatgebot ist im Neuen Bund nicht überflüssig geworden oder aufgehoben, vielmehr kommt es erst hier zu seiner eigentlichen Erfüllung.

Zweitens: Die Erfüllung des Sabbatgebots im Neuen Bund muß eine grundsätzlich andersartige Qualität haben als im Alten Bund. Die Gedanken, die Gott mit dem Sabbat ursprünglich verbunden hat, und die im Gebot des Alten Bundes nur »schattenhaft« (Kol. 2, 17) dargestellt sind, können im Neuen Bund vollständig dargestellt werden und sollen Bestandteil unserer Lebenspraxis sein. Das dritte und vierte Kapitel des Hebräerbriefes handelt davon, daß das Volk des Alten Bundes wegen seines Ungehorsams die ihm zugedachte Sabbatruhe verfehlt hat und daß wir, als Volk des Neuen Bundes, wiederum die Möglichkeit, ja den Auftrag haben, in diese Ruhe einzugehen. Wir werden später darauf zurückkommen.

Ein erstes Beispiel, wie diese Art der Erfüllung des Sabbatgebotes aussieht, finden wir, wenn wir uns ansehen, wie Jesus mit diesem Gebot umgegangen ist.

⁸ hebr. Thorah; Das Wort wird meist mit »Gesetz« übersetzt, leitet sich aber von »jarah« (zielen) ab. Das Wort Zielgebung verdeutlicht, daß nicht die Befolgung einer Verordnung, sondern das Erreichen eines Zieles Gottes Anliegen mit uns ist. Die Wiedergabe von »Thorah« mit dem Wort »Gesetz« verbietet sich auch deshalb, weil es dann nicht mehr von »Choq« (Gesetz) und »Chuqah« (Satzung) zu unterscheiden ist. Dem hebräischen »Thorah« entspricht das griechische »Antole« (Innenziel), das man also als eine in uns hineingegebene Zielgebung verstehen darf. Dieser Gedanke wird fortgeführt mit dem neutestamentlichen Wort »Paraptoma« (Danebenfall), das meist mit »Sünde« übersetzt wird. Es wird durch die biblische Begrifflichkeit deutlich, daß ein Danebenfall ein Nichterreichen der Zielvorgabe, ein Herausfallen aus der göttlichen Ordnung, bedeutet (man stelle sich bildhaft einen Pfeil vor, der, abgeschossen, das Ziel verfehlt und also danebenfällt).

IV Jesus und der Sabbat

Wenden wir uns zunächst einer Stelle im 1. Buch der Chronik zu, die bisher wenig Beachtung gefunden hat, aber doch prophetisch auf unser Thema weist. Vordergründig finden wir hier (1. Chr. 22, 6ff) eine Weisung des greisen David an seinen Sohn Salomo:

»Und er rief zu dem Salomo, seinem Sohn, und gebot ihm, ein Haus zu bauen dem יְהוָה, dem Elohim Israels. Und David sprach zu Salomo, seinem Sohn: Mit meinem Herzgeheg wurde es: Ich wollte ein Haus bauen dem Namen יְהוָה's, meines Elohim. Aber das Wort יְהוָה's wurde auf mich zu, sprechend: Blut zum Vielsein schüttetest Du aus, und große Streite tätigest Du; nicht Du baust meinem Namen ein Haus, denn viel Blut schüttetest Du aus erldandwärts mir angesichts. Da! Ein Sohn, ein Dir Geborenwerdender, er, er wird ein Mann der Ruhestatt, und ich mache ihm ein Ruhen, weg von all seinen Feinden kreisum, denn Schölomoh⁹ wird sein Name, und Frieden und Muße gebe ich über Israel in seinen Tagen. Er, er baut meinem Namen ein Haus, und er, er wird mir zum Sohn, und ich werde ihm zum Vater, und ich werde den Thron seiner Regentschaft über Israel bereiten bis zum Äon¹⁰.«

Wenn wir uns diesen Text mit geistlich wachen Augen ansehen, werden wir schnell feststellen, daß er neben seiner unmittelbaren Bedeutung für Salomo in einer anderen prophetischen Ebene von Christus spricht, dem wahren Friedefürsten. Die Aussagen »er baut meinem Namen ein Haus« (nämlich die Herausgerufene²), »er wird mir zum Sohn, und ich werde ihm zum Vater« sowie »ich werde den Thron seiner Regentschaft über Israel bereiten bis zum Äon« deuten zweifelsfrei auf Christus hin, für den Salomo hier als Vor-Bild, also als prophetischer Darsteller, dient. Wir können also auch die Aussagen »er wird ein Mann der Ruhestatt, und ich mache ihm ein Ruhen, weg von all seinen Feinden kreisum« getrost auf Christus beziehen, ohne dem Wort Gewalt anzutun. Wir werden sehen, daß sich diese Prophetie an Christus im wörtlichen wie auch im übertragenen Sinne erfüllt hat.

Christus wird uns hier also vorgestellt als »Mann der Ruhestatt«. Was bedeutet das?

Wenn wir den Begriff »Mann der Ruhestatt« erst einmal zu Christus in Beziehung gesetzt haben, werden wir uns

⁹ hebr. »Friedender«

¹⁰ »...bis zum Äon« bedeutet hier, daß die Regentschaft die Zeitalter überdauert, deren Kommen uns bisher offenbart ist. Siehe auch Marginalie⁵ auf Seite 8

² Siehe Seite 6

schnell an den Bericht erinnern, der Jesus im Schiff auf einem Polster schlafend findet, während selbiges Schiff vom Untergang durch widrige Winde bedroht scheint. Zuerst dürfen wir feststellen, daß dieser Bericht (Matth. 8, 23ff; Mk. 4, 35ff; Luk. 8, 22ff) als wörtliche Erfüllung jener bereits zitierten Prophetie aus dem ersten Buch der Chronik gelten kann. Darüber hinaus belehrt er uns aber auch über das Wesen der Sabbatruhe des Neuen Bundes: Jesus ruht im Vertrauen auf die Zusagen seines himmlischen Vaters (vgl. auch Ps. 4, 9). Da seine Aufgabe und Berufung seine weitere Anwesenheit auf der Erde ganz offensichtlich erforderte, mußte ihm der Gedanke absurd erscheinen, daß das Schiff sinken könne. Es konnte ja nichts geschehen, das im Planen des Vaters nicht vorgesehen war! So konnte er in Frieden schlafen. Die Jünger hingegen waren noch im Vorschriftendenken des Alten Bundes gefangen. Den Sabbat kannten sie zwar als Anweisung, hatten ihn aber nicht als Verheißung verstanden, ganz in Gott zu ruhen. Jesus wirft ihnen das als mangelnde Treue vor: »Wo ist Euer Treun¹¹?« (gemäß Lukas) bzw. »Ihr Wenigtreuenden¹¹« (gemäß Matthäus).

¹¹ Das Griechische Wort »Pistis« wird meist mit »Glaube« wiedergegeben. Dies ist insofern problematisch, als Glaube im Deutschen die Bedeutung des vagen, ungewissen hat. Pistis ist richtiger mit »Treue«, »Vertrauen«, »Treuebindung« zu übersetzen. Es beinhaltet Beständigkeit, Zuverlässigkeit, Herzensbindung, Wohlgesinntheit. Für die Übersetzung »Treue« ergibt sich hieraus das Problem des fehlenden zugehörigen Verbs; F. H. Baader löst es für die Dabhar-Übersetzung mit der Verbschöpfung »treun«. Auch für unser persönliches »Treunleben« ist es von Bedeutung, zu wissen, daß Errettung nicht aus einem bloßen Für-wahr-halten biblischer Aussagen erwächst, sondern aus einem treuen Festhalten gegen Widerstände und einer Treuebindung an den, der diese Aussagen gegeben hat.

Wir haben es da leichter, uns wird im Hebräerbrief ganz genau erklärt, was es mit der Sabbatruhe auf sich hat.

Im Moment sind wir aber noch mit der Sabbatpraxis des Christus befaßt: In Matthäus 12 finden wir zwei Beispiele: Zuerst das Ährenraufen der Jünger am Sabbat, dann eine Heilung am Sabbat. Als Essenz beider »Vorfälle« läßt sich festhalten: Wer aus der Gemeinschaft mit Gott heraus handelt, ist unbeschuldbar, unabhängig davon, an welchem Tage er dies tut. Jesus wußte, daß er nicht aus sich selbst heraus handelt, sondern die Werke des Vaters tut. Dabei hat er nicht eine irgendwann empfangene Auftragsliste abgearbeitet, sondern in jedem Augenblick in direkter Verbindung mit dem Vater gewirkt. Wenn nun der Vater zu einem bestimmten Zeitpunkt sagt: »Heile!« – wer will dann rechten und diesen Zeitpunkt in Frage stellen? Die Tat ist gerechtfertigt dadurch, daß Gott selbst sie tut. Die ganze Souveränität des Auftretens von Jesus ist darin begründet, daß er zu keinem Zeitpunkt sich selbst darstellte, sondern immer den Vater, den er als den Planenden und Handelnden über sich wußte: »Amen, ich sage Euch: Nicht vermag der Sohn, etwas zu tun von sich selbst aus, nicht eines, was nicht

gleichsam er den Vater tuend erblickt; denn was gleichsam jener tut, dies tut auch der Sohn gleicherweise.« (Joh. 5, 19)

Dies erklärt auch das eigentümliche Verhalten des Christus, das in Lukas 5, 15f beschrieben ist: Obwohl große Menschenmengen zusammengekommen waren, um ihn anzuhören und geheilt zu werden, zieht er sich in die Ödnis zurück, um zu beten. Zu lernen ist hieraus, daß auch wir uns nicht vom bloßen Vorhandensein guter Gelegenheiten gefangennehmen lassen dürfen. Unser Antrieb soll nicht Not oder Gelegenheit sein, sondern das Wort des Vaters.

Wir sehen, daß Jesus keinerlei eigene Werke getan hat. Er hat die Werke des Vaters getan. Von jeglichem eigenen Tun war er vollständig zur Ruhe gelangt. Er war der erste, der »in das Feiern eingegangen« ist, das Gott schon dem alten Bundesvolk angeboten hatte, in das sie aber wegen ihres Ungehorsams, der sich in ihrer mangelnden Treue ausdrückt, nicht eingehen konnten (Hebr. 3, 19).

Somit hatte er alles Recht, sich als »Herrn des Sabbats« (Matth. 12, 8) zu bezeichnen. »Herr des Sabbats« – erinnert uns das nicht wieder an »Mann der Ruhestatt«?

Ist dieses Ruhen in Gott nun ein einmaliges, einzigartiges Merkmal des Christus, oder hat es vielmehr Vorbildcharakter für uns? Nun, wer weiß, daß Christus in allem der Erstling vieler Brüder wurde (Röm. 8, 24; Kol. 1, 18), kennt die Antwort der Schrift. Jesus selbst gibt uns noch eine klare und tröstliche Bestätigung dafür, daß diese Art des Sabbats auch für uns bereitet ist: »Herzu zu mir, all Ihr Euch Ermüdenden und Bebürdetwordenen, und ich, ich werde Euch hinaufberuhigen¹². Hebet mein Joch auf Euch und lernet von mir, da ich sanftmütig bin und niedrig in dem Herzen, und Ihr werdet Hinaufruhe finden in Euren Seelen.« (Matth. 11, 28f)

¹² hinaufberuhigen: zur Ruhe bringen

In Markus 2, 27 stellt Jesus richtig: »Der Sabbat wurde wegen des Menschen, und nicht wurde der Mensch wegen des Sabbats.« Wir dürfen also davon ausgehen, daß ein geistliches Verständnis des Sabbatgebotes nicht Gesetzlichkeit und zusätzliche Lasten, sondern »Gerechtigkeit, Frieden und Freude in heiligem Geist« mit sich bringt.

So wie der Sohn nichts ohne den Vater tun kann, so können auch wir nichts ohne den Sohn tun: »...der in mir bleibende und ich in ihm, dieser trägt viel Frucht, da Ihr ohne mich nichts zu tun vermögt; nicht eines.« (Joh. 15, 5)

V Der Sabbat in der Geschichte der Herausgerufenen und das Dilemma der Bibelübersetzungen

Von den ersten Christen lesen wir erst einmal, daß sie sich *täglich* versammelten. Es ist davon auszugehen, daß sie sich so zum Sabbat gestellt haben wie ihr Meister. Das geistliche Sabbatverständnis war ja durchaus Gegenstand der Lehre der Apostel. Freilich sind Zusammenkünfte am letzten Wochentag, also dem Samstag, überliefert (Apg. 20, 7; 1. Kor. 16, 2), und zwar von Christen in Troas und in Korinth, die also nicht einmal dem Judentum entstammten. Es war ja das Herkommen aus dem Judentum für die ersten Brüder eine unmittelbar bewußte Tatsache, und so war Rücksicht zu nehmen auf die jüdischen Gemeinschaften, die diese ersten Herausgerufenen sicherlich sehr genau beobachtet haben – auch auf ihre Gesetzestreue hin. Hier war also analog das zu beachten, was Paulus über das Fleischessen schreibt: Vieles ist erlaubt, aber wenn es einem anderen zum Anstoß wird und ihm so den Weg zu Christus verbaut, ist es besser, auf die Freiheit zu verzichten und sich »wie unter Gesetz« zu verhalten¹³. Es werden aber keine anderen Gründe nahegelegt, den letzten Wochentag als zwingenden oder auch nur als zu bevorzugenden Ruhe- und Versammlungstag anzusehen.

Ein besonderes Zusammenkommen am *ersten* Wochentag (Sonntag) ist in der Schrift jedoch *an keiner einzigen Stelle* bezeugt¹⁴. Außerbiblische Quellen für das Aufkommen dieses Brauches finden wir erst etwa ab dem zweiten bis dritten Jahrhundert. Wir wissen heute, daß sich zu dieser Zeit schon der große Abfall abgezeichnet hat, der schließlich zur konstantinischen Mischreligion geführt hat.

Woher kommt nun das Herausstellen des ersten Wochentages? Da die Bibel den ersten Wochentag buchstäblich für keiner Erwähnung wert hält (wie wir noch sehen werden, ist Gottes Denken eher auf das Ziel, also das Ende einer Sache hin gerichtet, als auf ihren Beginn zu), müssen wir hier einen kleinen historischen Exkurs einschieben: Wie wir wissen, gab es im alttestamentlichen Israel zu nahezu jeder Zeit Probleme mit Götzenkulten. Immer wieder erwähnt werden von den Propheten Gottes die Kulte der

¹³ Röm. 14, 21; 1. Kor. 8; daß Paulus Feiertags- und Speisegebote analog behandelt, ergibt sich auch aus Röm. 14, 5f

¹⁴ Wer stutzt, weil er hier von seiner Bibelübersetzung her anderes kennt, wird ab Seite 23 den Nachweis finden, daß es sich tatsächlich so verhält: Begriffe wie Sonntag bzw. erster Wochentag kommen in der ganzen Bibel nicht vor. (So spannend das auch ist: Bitte trotzdem die Seiten 15 – 22 nicht überspringen.)

Aschera (Astarte) und der Baale. Offensichtlich hatten diese Götzen der umliegenden Nationen eine große Attraktivität für eine wechselnde Zahl der Israeliten. Das Festhalten an einem unsichtbaren Gott wurde von vielen – wie auch heute – als Zumutung empfunden. Einer dieser Baale war der syrische Elaga-Baal, ein Sonnengott. Sein Kult hatte in den umliegenden Civilisationen einige Verbreitung gefunden; die Griechen verehrten ihn unter dem Namen Mithras, die Römer unter dem Namen Sol invictus (lat. »unbesiegbare Sonne«). Unter dem römischen Kaiser Aurelian wird er um 274 als Reichsgott eingesetzt. Sein Feiertag ist der 25. Dezember, die Wintersonnenwende. Sein Gedenktag ist der erste

Abbildung 1 (unten):

»... es werden erweckt werden falsche Christoi...« Mt. 24, 24

»...letzte Stunde ist; und so, wie Ihr gehört habt, daß der Anstatt-Christos kommt, so sind nun auch viele Anstatt-Christen geworden...« 1. Joh. 2, 18



A
Mithras-Darstellung, (Mundelsheimer Altar), 2. / 3. Jh
Mithras (griechisch) = Sol invictus (römisch) = Elaga-Baal (syrisch)

B
verschiedene mittelalterliche sog. Christus-Darstellungen
Die Kontinuität der Sonnen-Darstellung, also die Übertragung des Mithras-Attributes Sonnen- bzw. Strahlenkranz auf den angeblichen Christus ist unübersehbar; verkündigt wird hier ein falscher Christus, in der Konsequenz auch ein falsches Evangelium.



Unbek. Maler, 11. Jh.



Unbek. Maler, 11. Jh.



Unbek. Maler, 12. Jh.



Pietro Cavallini, 13. Jh.



Unbek. Maler, 13. Jh.



Simone Martini, 14. Jh.



Unbek. Maler, 15. Jh.



Unbek. Maler, 16. Jh.

¹⁵ Da »Sol« sowohl die Sonne bezeichnet als auch den Gott Sol, ist der Begriff sowohl mit »Tag der Sonne« als auch mit »Tag des Sol« richtig übersetzt.

¹⁶ So geht z. B. auch die Einführung des Kreuzes als kirchlicher Kultgegenstand – das zuvor nur als heidnisches Sonnen- und Zauberzeichen verbreitet war – auf Konstantin zurück (»in diesem Zeichen siege«). Den Christen in den ersten Jahrhunderten war das Kreuz als Zeichen, gar als Gegenstand der Verehrung, unbekannt. Sie wußten noch, daß Christus an einem Pfahl (griechisch *stauros*) gestorben war, wie auch wir heute noch anhand sorgfältiger Bibelübersetzungen bzw. des Grundtextes feststellen können. Letztlich hat die Einführung eines Kultsymbols den Weg für die spätere katholische und orthodoxe Bilder- und Reliquienverehrung geebnet. Eusebius berichtet, daß auch im »christlichen« Konstantinischen Heer das Kreuz als Unverwundbarkeit wirkendes Zauberzeichen angesehen wurde.

¹⁷ »Als Konstantin einst das Bekenntnis des Christentums zu dem Wege machte, auf dem man zu weltlichen Vorteilen gelangen konnte, drängten sich die heidnischen Soldaten und Beamten in die Kirche. Aber ach, mit ihnen hielt der Götzendienst seinen Einzug. Um diese Zeit wurden die Bilder, Gemälde, Prachtgewänder und Festtage samt den Halbgöttern des Heidentums in die bekennende Kirche eingeführt... Vom 4. bis 16. Jahrhundert hatte der Götzendienst in der herrschenden Kirche die Oberhand, und das Wort Gottes wurde von ihr mehr und mehr verworfen.« Zitat Andrew Miller; in: »Die Geschichte der Christlichen Kirche«, Bd. II, Paulus-Verlag Neustadt / Weinstraße

¹⁸ und

¹⁹ siehe folgende Seite

Wochentag – der »Tag der Sonne¹⁵«. Der spätere Kaiser Konstantin war ein glühender Anhänger der Sonnenverehrung. Er dekretiert im Jahr 321: »Alle Richter, die städtische Bevölkerung und alle Gewerbe sollen am verehrungswürdigen Tag des Sol¹⁵ ruhen...« Der Grundstein für einen allgemeinen Ruhetag zur Verehrung des Sol invictus war gelegt.

Erste kirchliche Sabbatverbote ließen nicht lange auf sich warten. Das Konzil von Laodicea (343 – 381) beschloß: »Die Christen dürfen nicht nach Judenart am Sabbat müßig sein sondern sollen an diesem Tag arbeiten. Sie mögen dem Herrentag den Vorzug geben und als Christen ruhen, falls sie es können. Werden sie aber als Judaisierende erfunden, so seien sie von Christus ausgeschlossen.« Wir sehen, welche Stoßrichtung diese Verordnung hat: Sie zielt darauf, die jüdische Wurzel des Christentums abzuschneiden. Es ist das von Paulus prophetisch vorhergesagte Rühren der eingepfropften Zweige (aus den Nationen) gegen die natürlichen Zweige (aus Juda) und damit gegen die Wurzel. (Röm. 11, 17 – 24) Das Abschneiden der Wurzel aber ist ein Abschneiden von Christus.

Indem Konstantin das Christentum für seine politischen Zwecke instrumentalisierte, mischte er ihm heidnische Elemente – besonders aus dem von ihm so geschätzten Sonnenkult – unter¹⁶. Die Katholische Kirche hat dieses Werk der Vermengung von Heiden- und Christentum fortgeführt und perfektioniert. Durch das Korrumpieren weiter Teile des Christentums hat Konstantin diesem weit größeren Schaden zugefügt als Nero mit seiner direkten Verfolgung¹⁷. So finden wir heute in etlichen Gebräuchen, die die Öffentlichkeit als »christlich« ansieht, eine direkte Fortsetzung des Baalskultes, den schon die Propheten des alten Bundes bekämpft haben, und der uns über den Umweg des Mithras- bzw. Solkultes erhalten geblieben ist. Ziel dieses Angriffs des Feindes war es, Baal-Mithras-Sol als Anstatt-Christos¹⁸ (1. Joh. 2, 18; Mt. 24, 24) zu installieren. (Vgl. Abb. 1, S. 15)

Aber noch im sechsten Jahrhundert ist das Gebot der Sonntagsheligung höchst umstritten. H. Meinhold schreibt dazu¹⁹: »Während noch die Synode zu Orleans (538) es als »jüdischen Aberglauben« (sic!) bekämpft, daß man am Sonntag nicht reiten oder fahren, nicht Speisen bereiten und

Haus und Körper nicht säubern dürfe, belegten bereits die am Konzil zu Mâcon (588) beteiligten Bischöfe jeden mit schweren Strafen, der den Sonntag durch irgendwelche Arbeit entweiht. Wenn auch Christus körperliche Ruhe nicht ausdrücklich für den Sabbat verordnet habe, so fordert *der Gehorsam gegen die Kirche* (sic!), die den Sonntag für alle Zeit als zum Ruhetag bestimmt, peinliche Innehaltung dieser Anordnung.«

Interessant ist diese Denkweise übrigens insofern, als hier die theologische Rechtfertigung für die Sonntagsheiligung nicht aus dem Auferstehungsargument, sondern aus der Verbindung mit dem jüdischen Sabbat gezogen wird. So stellen die Synodalen in Orleans die Sonntagsheiligung als »jüdischen Aberglauben« im weiteren Sinne dar, weil sie noch ein Verständnis dafür haben, daß die Festlegung des Sabbatgebotes auf einen bestimmten Wochentag in den Bereich des Alten Bundes gehört – auch wenn natürlich nie ein Jude den ersten Wochentag geheiligt hat. Bis heute argumentieren die Apologeten der Sonntagsheiligung sehr unscharf und widersprüchlich, wenn es um die Frage geht, ob denn der Sonntag seine theologischen Wurzeln nun im alttestamentlichen Sabbat oder in der Auferstehung des Christus am ersten Wochentage hätte. Da man sich der Beantwortung dieser Frage mangels Herleitbarkeit nicht biblisch annähern kann, ist hier theologischer Spekulation und Willkür Tür und Tor geöffnet.

Aber es kommt noch schlimmer: Wenige Jahrzehnte später, etwa um 584, bekommen die Verfechter der Sonntagsheiligung Schützenhilfe: Es taucht ein sogenannter Himmels- bzw. Sonntagsbrief auf. Er sei von Christus selbst geschrieben und in Rom »auf St. Peters Altar« vom Himmel gefallen. Der Brief fordert die strikte Sonntagsheiligung und droht drakonische Strafen für ihren Bruch an. Selbst das Waschen von Haupt und Kleidern oder das Scheren der Haare am Sonntag werden als schwere Vergehen eingestuft. Bischof Vincentius verliest den Brief im Gottesdienst auf Ibiza. Obwohl der Brief alsbald durch Bischof Licinianus von Karthago als Fälschung entlarvt wird, kursieren Versionen des Himmelsbriefes bis heute. Kopien der Himmelsbriefe werden im Volks- und Kirchenglauben magische Kräfte zugesprochen, so Schutz vor Kriegstod, Feuer, Wasser, Blitz usw. bis hin zu Sündenvergebung und Erlösung.

¹⁸ (zu S. 16) Griechisch: Anti-Christos; das Wort »anti« bezeichnet hier weniger ein »gegen«, als vielmehr ein »anstatt«. Anti-Christos bezeichnet also nicht (nur) einen Gegner des Christus, sondern hauptsächlich einen falschen Messias, der sich an die Stelle des richtigen zu setzen versucht.

¹⁹ (zu S. 16) »Sabbat und Sonntag«, in »Wissenschaft und Bildung«, Nr. 45, Leipzig 1909

In 2.Thess. 2,10f finden wir eine wichtige geistliche Gesetzmäßigkeit beschrieben: Wenn wir die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen, das heißt, wenn wir unsere eigenen theologischen Gebäude über (oder auch nur neben) das Wort Gottes setzen, dann sendet Gott zusätzlich Verblendung und Irrtum; das Unterscheidungsvermögen leidet und die Irrlehre wird zur Falle. So hat auch die Sonntagsheiligung selbst – über die oben erwähnten Sonntagsbriefe hinaus – einen festen Platz in Volkssage und Volksglauben. So kursieren Geschichten wie die von dem Bauern, der am Sonntag arbeitete und seine Hand zwei Jahre lang unter großen Schmerzen nicht mehr vom Stiel des Beiles lösen konnte, oder es wird geglaubt, daß »Sonntagsschänder« die jeweilige Arbeit nach ihrem Tode unaufhörlich weitertreiben müßten. Auch den am Sonntag hergestellten Gegenständen wird unheilvolle Wirkung zugesprochen, so sollen z. B. am Sonntag genähte Hemden über den Träger Krankheit oder Tod bringen. Sonntagssaat gedeiht nicht, ein sonntags beschlagenes Pferd wird hinken usw. – diese Aufzählung wäre noch lange fortzusetzen.

Nun könnte man solcherlei Scurrilitäten getrost ignorieren, wenn nicht der Kern dieses Aberglaubens Eingang gefunden hätte in Kreise, die sich selbst als »bibeltreu« bezeichnen. Dieser Kern nämlich, der besagt, daß eine Arbeit, die an einem Sonntage getan wird, unmöglich gesegnet sein könne und daher ihren Mißerfolg in sich trage, ist auch dort weit verbreitet.

Die Sonntagsheiligung stellt sich uns somit dar als Spezialfall der Tagewählerei, eines Aberglaubens, der bestimmte Tage für bestimmte Tätigkeiten als gut, andere als schlecht erachtet. Demnach wären bestimmte Tage z. B. zum Hausbau, zum Heiraten, zum Gebären, aber auch für so schlichte Tätigkeiten wie das Waschen vorzuziehen bzw. abzulehnen. Bekanntester Auswuchs der Tagewählerei ist wohl der Glaube an Sonntagskinder, die also aufgrund ihrer Geburt an einem bestimmten Wochentage besonders gesegnet seien. Die Tagewählerei geht zurück auf vorchristliche Kulte; man muß freilich zur Schande der großen Kirchen sagen, daß sie diese in ihrem Einflußbereich eher befördert als ausgemerzt haben.

Bis heute hat der Sonntag eine besondere Bedeutung für heidnische Kulte wie z. B. Voodoo. Citieren wir dazu Thomas Scheen²⁰: *»Eigentlich sollte es nichts weiter als eine gemütliche Bootsfahrt durch die Mangroven des Niger-Deltas südlich von Port Harcourt werden. Bis die erste Leiche auf dem Wasser trieb. Ihr fehlte der Kopf, sonst schien sie vollständig zu sein. Vermutlich ein Bootsunfall, schließlich bleiben in Nigeria selbst Verkehrstote häufig tagelang an der Unfallstelle liegen. Kurz darauf die zweite Leiche, wieder kopflos. Am Ende der Fahrt hatte der Besucher vier geköpftete Tote gezählt, und die Frage an den Bootsführer, woher die Leichen kommen, wurde mit einem unwirschen Knurren beantwortet. Nach hartnäckigem Nachfragen kam schließlich die sibyllinische Antwort, es sei Montag. Und was hat die Leicheninflation mit dem Wochentag zu tun? ›Gestern war Sonntag, und da passieren solche Dinge eben«, zischte der Bootsführer. Was für Dinge? Schulterzucken. Doch die Antwort fiel nicht schwer: Es handelte sich schlichtweg um rituelle Menschenopfer, wie sie in Nigeria, aber nicht nur dort, nach wie vor häufiger vorkommen... «*

²⁰ aus: »Afrikas alltäglicher Zauber«, F.A.S. vom 11. 3. 2007

Durch das Mittelalter hindurch sind uns allgemein nur wenige Zeugnisse kleiner Gruppen erhalten, die entgegen dem Terror der Konstantinischen Mischreligion am Wort der Wahrheit festgehalten haben. Die katholische Kirche fängt an zu lehren, daß der Sonnentag der neutestamentliche Sabbat wäre und installiert die Legende, daß der Auferstehungstag des Christus ein Sonntag gewesen wäre²¹. Diese Legende muß bis heute zur Rechtfertigung der Sonntagspraxis erhalten.

²¹ Es war wohl der 17. Nisan 32 (Donnerstag auf Freitag), der Todestag demnach Montag auf Dienstag; vgl. »Chronologie der Bibel«, F. H. Baader, Schönböck 2001

Der Begriff »Tag des Herrn« aus **Offenbarung 1, 10**, der an dieser Stelle das prophetische Versetztsein des Johannes in einen zukünftigen Tag bezeichnet, wird als Bezeichnung für den ersten Wochentag etabliert. Eine biblische Rechtfertigung dafür fehlt völlig. Das ist für den Katholizismus auch nicht weiter tragisch, da er die Bibel ohnehin nur soweit akzeptiert, wie sie den Lehren »der Kirche« nicht in die Quere kommt. Wer die Bibel aber als Wort Gottes akzeptiert, sollte auch seine Begrifflichkeit am Wort messen lassen und »ein Muster gesundseiender Worte« (2. Tim. 1, 13) pflegen. Hierzu gehört auch, zum Verständnis des Begriffes »Tag des Herrn« bzw. »Tag יְהוָה's« sonstige biblische Vorkommen zu

berücksichtigen. Wir lesen z. B. in 2. Petr. 3, 10: »Der Tag des Herrn aber wird eintreffen wie ein Dieb; an dem werden die Himmel mit Getöse vergehen; die Elemente aber werden aufgelöst und in Glut vergehen samt der Erde und den Werken, die auf ihr gefunden werden.« Der erste Wochentag kann hier nicht gut gemeint sein, denn der kommt nicht wie ein Dieb, sondern mit leidlich absehbarer Regelmäßigkeit. Auch wird niemand ernsthaft behaupten wollen, daß solches »Feuerwerk«, wie hier beschrieben, wöchentlich stattfindet. Ebenso gehört Jes. 2, 12 ff in diesen Zusammenhang, wo der Tag יְהוָה's als ein Gerichtstag beschrieben wird – und nicht als Feiertag. In Amos 5, 18–22 wird der Gerichtscharakter des Tages יְהוָה's betont und endlich davor gewarnt, diesen Tag als Fest zu betrachten: »Oh, die verlangenden den Tag יְהוָה's! Warum ist Euch dies Verlangen nach dem Tag יְהוָה's? Er ist Finsternis und nicht Licht. ... Ich hasse, ich verwerfe Eure Feste.« In 1. Kor. 1, 7f, wird der »Tag des Herrn« in unmittelbarem Zusammenhang gebracht mit der Enthüllung unseres Herrn Jesus; die Korinther sollen an diesem Tage Unbeschuldige, Untadelige sein. Würde man hier den »Tag des Herrn« als ersten Wochentag ansehen, ergäbe sich die abwegige Aussage, daß die Korinther nur sonntags untadelig sein sollten, was viele »Sonntags-Christen« sicherlich gern als Rechtfertigung und Beschreibung ihres Zustandes ansehen würden, was aber ganz bestimmt keine biblische Zielsetzung ist.²²

Im 24. Vers des 118. Psalms lesen wir: »Dies ist der Tag, den יְהוָה gemacht, wir wollen uns freuen und frohlocken in ihm.« Hier ist eine Besonderheit des Hebräischen zu beachten: Die Fügung הַיּוֹם (HaJOM), »dieser Tag«, bedeutet »heute«. Wir können also auch lesen: »Das Heute hat יְהוָה gemacht.« Es ist dies ein guter Vers, um den Tag zu beginnen, denn wenn es – über den in Offb. 1, 10 benannten Gerichtstag hinaus – einen Tag gibt, den wir mit biblischer Berechtigung als den »Tag des Herrn« bezeichnen können, so ist es das Heute.

Wer hingegen den Mithras-Tag als »Tag des Herrn« bezeichnet, muß sich fragen lassen, von welchem Herrn er spricht. Die Adventisten haben insofern nicht unrecht, wenn sie den Kult um den *ersten* Wochentag als Zeichen des Götzendienstes brandmarken; falsch ist allerdings, daß sie dem die Feier des *letzten* Wochentages als Ausweis geistlichen Lebens entgegenstellen.

²² Neben den benannten Stellen gehören z. B. auch Joel 1, 15 und 2, 1f Jes. 13, 6 Zeph. 1, 7 und 1, 14ff Mt. 24, 42 Apg. 2, 20 1. Kor. 1, 8 und 5, 5 1. Thess. 5, 2f sowie 2. Thess. 2, 2 zur biblischen Beschreibung des »Tages des Herrn«; es widerspräche einem gesunden Exegeseverständnis völlig, all diese Vorkommen auf den künftigen Gerichtstag zu beziehen, *allein* Offb. 1, 10 aber auf einen Wochentag, obwohl auch hier der Kontext auf den Tag des Gerichts verweist.

Einen Christen zeichnet eben nicht aus, daß er am letzten Wochentage von seinen Werken ruht, sondern daß er ganz zur Ruhe gekommen ist von eigenen Werken – daß nicht mehr er selbst wirkt, sondern Christus durch ihn, und zwar an jedem neuen Tag, den Gott erwerben läßt.

Aber zurück zur Kirchengeschichte: Luther hat etliche Lehren und Gebräuche des Katholizismus von der Reformation ausgenommen, z. B. die Zwangstaufe an Unmündigen, den Antisemitismus, den größten Teil des katholischen Amts- und Kirchenverständnisses, die wesentlichen Eckpunkte des katholischen Kirchenjahres mit seinen heidnischen Kulturen. Auch an der Feier des ersten Wochentages wollte er aus pragmatischen Gründen – der öffentlichen Ordnung wegen – nicht rütteln. Der Konflikt zwischen kirchlicher Sonntagspraxis und Wort Gottes muß Luther aber doch bewußt gewesen sein, spricht er doch in seinen Schriften neutral und wohl etwas verschämt vom »Feiertag«. Bis heute werden die protestantischen Kirchen durch ihre Sonntagsheiligung beschämt, die sie in Widerspruch bringt zum eigenen reformatorischen Grund. Die Katholische Kirche hat dies erkannt und gießt beißenden Spott über sie aus: »*Es war die Katholische Kirche ... die diese Ruhe zur Erinnerung an die Auferstehung unseres Herrn auf den Sonntag übertragen hat. Daher ist die Beobachtung des Sonntags durch die Protestanten eine Huldigung, die sie, ihrer selbst ungeachtet, der Autorität der [katholischen] Kirche zollen.*«²³

²³ L. Gaston de Segur, »Plain Talk about the Protestantism of Today«, Boston 1868

Genüßlich wird den Protestanten, die sich nach außen hin zu dem Grundsatz »Sola Scriptura«, also zur alleinigen Autorität der Heiligen Schrift in allen Lehrfragen bekennen, anhand der Sonntagsfrage ihre Doppelmoral unter die Nase gerieben: »*Man nehme z. B. nur die Beobachtung des Sonntags mit dem Besuch des Gottesdienstes und dem Enthalten von unnötiger Arbeit, etwas, worauf die Protestanten lange Jahre großen Wert gelegt haben. Ich möchte mich hier ganz freundschaftlich an meine protestantischen Leser wenden: Du glaubst, daß die Bibel allein ein sicherer Führer in religiösen Dingen ist? Du glaubst auch, daß eine der fundamentalen Pflichten, die Dein christlicher Glaube Dir auferlegt, die Sonntagsheiligung ist? Doch wo spricht die Bibel von solch einer Verpflichtung? Ich habe die Bibel vom ersten Vers der Genesis bis zum letzten der Offenbarung gelesen und habe keinen Hinweis auf die Pflicht der Sonntagsheiligung*

gefunden. Der Tag, den die Bibel im AT erwähnt, ist nicht der Sonntag, der erste Tag der Woche, sondern der Samstag, der letzte Wochentag. ... **Wenn man, wie Du, den Sonntag hält, gibt man da nicht ganz offensichtlich die Unzulänglichkeit der Bibel als alleinige Richtschnur für Glaube und religiöse Übung zu und bekundet die Notwendigkeit einer von Gott gesetzten Lehrautorität, [der katholischen Kirche] die du theoretisch verneinst?**²⁴

²⁴ Pater John A. O'Brien, »Der Glaube der Millionen«, P. Patach, Aschaffenburg, 1951

Es wird also offensichtlich katholischerseits nicht bestritten, daß man die Sonntagsheiligung nicht aus der Schrift herleiten kann, ja diese Tatsache wird gar bewußt instrumentalisiert, um Protestanten davon zu überzeugen, daß sie – da sie sich ja ohnehin in der Sonntagsfrage de facto der Autorität des Lehramts der Katholischen Kirche unterstellt haben – doch überhaupt endlich die Anerkennung der alleinigen Lehrautorität der Schrift fallenlassen sollen.

Das protestantische Lavieren in dieser Frage ist der Katholischen Kirche fern, bekennt sie doch völlig unverstellt in ihren Katechismen: »Frage: ›Welches ist der Sabbattag?‹ Antwort: ›Samstag ist der Sabbattag.‹ Frage: ›Warum beobachten wir den Sonntag statt den Samstag?‹ Antwort: **›Wir feiern Sonntag statt Samstag, weil die katholische Kirche die Feierlichkeit vom Samstag auf den Sonntag übertragen hat.‹**²⁵

²⁵ Peter Geiermann »The Convert's Catechism of Catholic Doctrine« 1957

»Frage: ›Gibt es irgendeine andere Möglichkeit, zu beweisen, daß die [katholische] Kirche die Macht hat, Feiertage als ein göttliches Gebot einzusetzen?‹ Antwort: ›Hätte sie nicht diese Macht ..., hätte sie nicht den Samstag, den siebenten Tag, durch die Feier des Sonntags, des ersten Tages der Woche, ersetzen können – eine Änderung, für welche es keine biblische Autorität gibt.‹²⁶

²⁶ Stephan Keenan, »A Doctrinal Catechism«, S. 176

Es gibt eine Fülle weiterer Citate, die beweisen, daß es katholischen Autoritäten durchaus bewußt ist, daß die Sonntagsheiligung nicht biblisch herzuleiten, sondern *allein* auf Beschluß der Katholischen Kirche eingeführt wurde:

»Der Sonntag ist eine katholische Einrichtung und dessen Heilighaltung kann aufgrund katholischer Grundsätze gerechtfertigt werden. ... Von Anfang bis Ende der heiligen Schrift gibt es nicht einen einzigen Abschnitt, der die Verlegung des wöchentlichen Ruhetages von dem letzten Tag der Woche auf den ersten rechtfertigt.«²⁷

²⁷ The Catholic Press, Sydney, Australien, August 1900

»Es ist gut, die Presbyterianer, Baptisten, Methodisten und alle anderen Christen daran zu erinnern, daß die Bibel

sie in keiner Weise in ihrer Sonntagsfeier unterstützt. Der Sonntag ist eine Einrichtung der römisch-katholischen Kirche und diejenigen, die den Tag heilig halten, folgen einem Gebot der katholischen Kirche.«²⁸

»Der Protestantismus, indem er die Autorität der [katholischen] Kirche abweist, hat keine guten Gründe für seine Sonntagstheorie. Er sollte logischerweise den Samstag als Sabbat halten.«²⁹

»Die Vernunft und der gesunde Menschenverstand machen die Annahme der einen oder anderen Alternative erforderlich: entweder Protestantismus und die Heilighaltung des Samstages oder Katholizismus und die Heilighaltung des Sonntages. Ein Kompromiß ist unmöglich.«³⁰

»Die [katholische] Kirche wählte den Sonntag, den ersten Tag der Woche, und im Laufe der Zeit hat sie noch andere Tage als Feiertage hinzugefügt.«³¹

Eigentlich sollten schon diese Citate als Beweis völlig ausreichen, daß die Sonntagsheiligung nicht auf Gottes Wort, sondern auf Menschensatzungen zurückzuführen ist, denn ganz offensichtlich ist der anmaßende Täter – die katholische Kirche – in vollem Umfang geständig. Wenn es in einer Sache ein Motiv gibt, eine Tatwaffe, einen Täter, der mit blutigen Händen ertappt wurde und darüberhinaus ein umfassendes Geständnis abgelegt hat, wird ihn jeder vernünftige Richter recht bald schuldigsprechen. Um so erstaunlicher ist es, daß trotzdem immer wieder Protestanten intensiv nach theologischen Rechtfertigungen für die Sonntagsheiligung suchen und dazu gar die Schrift bemühen wollen, ganz so, als gäbe es nicht diese Geständnisse der katholischen Kirche, alles nur im Machtrausch frei erfunden zu haben.

Bemerkenswert ist, daß Luther die Bibelstellen, die heute von den Apologeten einer Feier des ersten Wochentages angeführt werden, noch richtig übersetzt hat. In der ursprünglichen Lutherübersetzung, wie sie noch bis in das 19. Jahrhundert hinein gedruckt wurde, lesen wir richtig, daß sich die ersten Christen (unter anderem) am Sabbat versammelt haben (z. B. Apg. 20, 7 und 1. Kor. 16, 2; vgl. Abb. 2).

²⁸ Priester Brady, Elizabeth, New Jersey, »News« 18. März 1903.

²⁹ John Gilmary Shea, »American Catholic Quarterly Review«, Januar 1883

³⁰ »The Catholic Mirror«, 23. Dezember 1893

³¹ Vincent James Kelly, »Forbidden Sunday and feast-day occupations«, 1942

Abbildung 2:

Beispiel Apostelgeschichte 20, 7; aus »Evangelische Originalbibel« (Luther), Züllichau 1741
Wir können in dieser Bibelausgabe, die jeweils den Grundtext der Übersetzung Luthers nebenstellt, sowohl die richtige Übersetzung als auch das Wort sabbaton (σαββάτων) im Griechischen erkennen.

V. 7. Auf einen sabbath aber, da die jünger zusammen kamen das *brodt zu brechen, predigte ihnen Paulus: und wolte des andern tages ausreisen, und verzog das wort bis zu mitternacht. *c. 2,42.46.

Ἐν δὲ τῇ μιᾷ τῶν σαββάτων, συνηγμένων τῶν μαθητῶν τῆς κλάσσαι ἄρτον, ὁ Παῦλος διελέγετο αὐτοῖς, μέλλων ἐξίεναι τῇ ἐπαύριον· παρέτεινεν τε τὸν λόγον μέχρι μεσονυκτίου.

³² Offensichtlich wurde hier Theologie nach J. W. v. Goethe getrieben: »Im Auslegen seid frisch und munter! Legt Ihrs nicht aus, so legt was unter.« Nachdem die Auslegungskünste kirchlicher Theologen daran scheitern mußten, die Praxis des Sonntagskultes mit dem Wort zu erklären, wurde also kräftig »untergelegt«, d. h. zum Wort Gottes hinzuerfunden.

³³ (zu S. 25) Liste der falsch übersetzten Bibelstellen:
 Markus 16, 2; Markus 16, 9
 Lukas 24, 1
 Johannes 20, 1; Johannes 20, 19
 Apostelgeschichte 20, 7
 1. Korinther 16, 2

Einige der Übersetzungen, die diese Verse falsch übertragen:

deutsch:

Luther, revidierte Übersetzung
 Neue-Welt-Übersetzung (Zeugen Jehovas)
 Einheitsübers. (katholisch)
 Elberfelder Übersetzung
 revidierte Elberfelder Übers.
 Menge-Übersetzung
 Bruns-Übersetzung
 Ernst Voß (plattdeutsch)
 Interlinear-Übersetzung

englisch:

King James
 Revised Standard Version
 New International Version
 American Standard Version
 Living Bible
 Recovery Version

und die besonders grundtextfernen Nacherzählungen »Gute Nachricht«, »Hoffnung für alle« und »Amplified Bible«

richtig übersetzen:

Luther, Original-Bibel (noch bis ca. 19. Jh.)
 Konkordante Übersetzung
 Dabhar-Übersetzung

Abbildung 3:

Beispiel Apostelgeschichte 20, 7; aus »Das Neue Testament: Interlinearübersetzung griechisch-deutsch« übersetzt von Ernst Dietzfelbinger; Hänssler-Verlag Neuhausen

Spätere Revisoren der Lutherübersetzung haben hier das Wort Sabbat, das ja zweifelsfrei den letzten Wochentag bezeichnet, durch die Bezeichnung »erster Tag der Woche« ersetzt. Offensichtlich war die Diskrepanz zwischen biblischer Offenbarung und gelebter Praxis so unerträglich geworden, daß sich etwas ändern mußte. Von den zwei Möglichkeiten – also entweder die eigenen Gebräuche dem Wort Gottes anzupassen oder das Wort Gottes zu fälschen, um das eigene Tun zu verschleiern – entschied man sich für die zweite, die falsche. So ist die Legende entstanden, daß schon die ersten Christen sich am ersten Wochentage versammelt hätten.

Am Beispiel der Interlinear-Übersetzung sehen wir, wie der Text schrittweise verfälscht wird (siehe Abb. 3): Wir sehen uns dazu wieder beispielhaft **App. 20, 7** an. Die wörtliche Übersetzung müßte lauten: »Aber in dem einen der Sabbate...« Die Interlinear-Übersetzung erfindet das Wort »Tag« aus dem Nichts dazu, wodurch es möglich wird, das »ein« faktisch zur Ordinalzahl (im Sinne von »erster«) umzufunktionieren, und schreibt das Wort »Sabbat« in »Woche« um. Schon ist die Versammlung um einen Tag nach hinten verschoben! Dabei wäre es im Hellenischen kein Problem gewesen, die Wendung »erster Tag der Woche« präzise und unmißverständlich auszudrücken, denn natürlich sind die erforderlichen Bausteine in dieser Sprache vorhanden, so **πρωτος** (erster, vorderer) **ημερα** (Tag) und auch **εβδομας** (Woche). Aber diese Worte finden wir eben in den entsprechenden Bibelstellen nicht – nicht einmal ein einzelnes davon!

Andere Übersetzer sind dem schlechten Beispiel gefolgt; selbst die Elberfelder Übersetzung, die den Ruf der Genauigkeit hat, konnte der Versuchung nicht widerstehen, hier »theologisch« zu übersetzen, das heißt, den biblischen Wortlaut der persönlichen Theologie anzupassen. Menge, der das Wort Sabbat, das er ja im Grundtext vorfand, nicht einfach streichen wollte, überträgt »am ersten Tage nach dem Sabbat«. Die Fügung »am ersten Tage nach« ist dabei frei erfunden³². Die »Living Bible« überträgt gleich »Sunday« (Sonntag)!

Als mir dies zum ersten Mal bewußt geworden ist, war ich doch einigermaßen fassungslos. Haben wir es hier mit

7	Ἐν δὲ τῇ	μᾶ	τῶν	σαββάτων	συνηγμένων
Aber am	(Tag)	eins	der	Woche,	(als) <i>versammelt waren</i>

einer bewußten Manipulation am Bibeltext zu tun? Ein Irrtum der Übersetzer oder Schwierigkeiten mit Unklarheiten im griechischen Grundtext erscheinen nämlich außerordentlich unwahrscheinlich: Dort wo das Wort Sabbaton (σαββατων) die Juden unter dem Alten Bund betrifft, wurde es jeweils korrekt wiedergegeben; dort wo es sich auf die ersten Christen bezieht, verfälscht³³.

Rühmliche Ausnahmen bilden hier – neben dem schon erwähnten alten Luther – die Konkordante Übersetzung und die Dabhar-Übersetzung. Beiden liegt das sogenannte konkordante Übersetzungsprinzip zugrunde, das jedem Grundtextwort exakt ein Wort in der Zielsprache zuordnet. Dies führt zwar oft zu schwieriger Wortwahl und ungewohntem Satzbau, schließt aber private theologische Textmanipulation recht zuverlässig aus. Es wird für viele ein harter Schlag sein, wenn ich hier z. B. der Elberfelder Bibelübersetzung, die vielen ein liebgewordener Weggefährte sein wird, das Etikett »teilweise verfälscht« anhänge. Auch für mich war diese Entdeckung sehr schmerzlich. Und doch scheint der Textbefund an dieser Stelle kein anderes Urteil zuzulassen.

Ich möchte mich jetzt nicht darüber aufhalten, welches Gericht wohl diejenigen auf sich laden, die vom Wort Gottes hinwegnehmen oder dazu hinzufügen. Diese ungeheuerlichen Manipulationen an der Schrift, die das Vertrauen der Leser deutscher, englischer und anderer Bibelübersetzungen derartig mißbrauchen, werfen doch aber folgende Frage auf: Muß nicht ein außerordentlicher Segen auf der neutestamentlichen Erfüllung des Sabbatgebotes ruhen, wenn der Diabolos³⁴ einen derartigen Aufwand treibt, uns durch solche Fälschungen, aber auch durch die kirchlichen Strukturen, die sich in den vergangenen Jahrhunderten entwickelt haben, auf eine falsche Fährte zu locken? Legt dies nicht die Vermutung nahe, daß Gott mit seinem tatsächlichen Plan für den Sabbat im Neuen Bund uns außerordentlichen Segen zugedacht hat? Wir werden feststellen, daß es sich genau so verhält: Der Mensch ohne Gott muß immerfort wirken, ohne je zu einem Ziel zu kommen. Wie der reiche Kornbauer denkt er, daß er irgendwann zur Ruhe kommen und gesättigt werden könnte, wenn er nur *genug* geleistet hätte. Aber er wird niemals dieses »genug« erreichen. Uns hat Christus den Weg in diese Ruhe gezeigt, der die Menschen nachjagen, ohne sie je greifen zu können. Es ist nun an uns, diesen Weg auch mitzugehen.

³³ siehe vorherige Seite

³⁴ Das Wort »Diabolos«, das gewöhnlich als »Teufel«, auch als »Widerwärtiger« übertragen wird, bedeutet wörtlich übersetzt »Durcheinanderwerfer«. Es ist Wesensart des Durcheinanderwerfers, Wahrheit und Lüge, Offenbarung und Tradition so zu verwirbeln, daß sie am Ende kaum noch unterscheidbar sind. Es ist jedoch unsere Aufgabe, dieses Amalgam wieder zu trennen. Das Mittel, das uns dazu an die Hand gegeben ist, ist das Schwert des Geistes, das Wort Gottes, das tatsächlich fähig ist, solche Vermischungen zu trennen und wieder auseinanderzuordnen – wenn wir es denn gebrauchen (vgl. Eph. 6, 17 und Hebr. 4, 12). Im Falle unseres Themas ist der Durcheinanderwurf des Diabolos ein doppelter: Offensichtlich befindet sich im Widerspruch zu Gottes Wort, wer dem ersten Wochentage irgendwelche Heiligkeit zubilligt. Aber wer nun – quasi reformatorisch – fordert, zur Feier des letzten Wochentages zurückzukehren, ist einem Ablenkungsmanöver erlegen; zwar verteidigt er das Wort Gottes gegen eine dreiste Fälschung, dringt dabei aber nicht zum eigentlichen neutestamentlichen Gehalt des Sabbatgebotes vor.

VI Gottes Gedanken mit dem Sabbat

Wir haben im letzten Abschnitt gelernt, daß der Diabolos außerordentlichen Aufwand getrieben hat, um die Sonntagspraxis zu installieren und theologisch abzusichern, die heute unter den meisten Christen akzeptiert ist. Wenn wir Zugang haben zum unverfälschten Wort Gottes, wie wir es im griechischen Grundtext des Neuen Testamentes finden, können wir schnell feststellen, daß der Sonntagskult in der Schrift keinerlei Verankerung besitzt. Ein naheliegender Schluß an diesem Punkt der Erkenntnis wäre nun, zur Feier des letzten Wochentages zurückzukehren, wie wir sie aus dem Alten Bund kennen. Und genau hier hat der Durcheinanderwerfer die nächste Falle aufgebaut: Wenn wir den Sabbat auf die Samstags-oder-Sonntags-Frage reduzieren, werden wir uns in einem Scheinkonflikt verschleißen und wahrscheinlich nie erfahren, was Gott uns eigentlich mit dem Sabbat im Neuen Bund offenbaren und schenken wollte.

³⁵ Kolosser 2, 17

Wenn Paulus an die Kolosser schreibt, daß die Sabbate nur ein Schatten des Zukünftigen sind³⁵, dann bezieht er sich ja nicht auf den Sonntagskult, der erst Jahrhunderte später im nominalen Christentum Einzug gehalten hat; er bezieht sich hier auf den Sabbat des Alten Bundes, den zumindest die ersten Christen, die vom Judentum herkamen, durchaus gehalten haben. Paulus weist uns darauf hin, daß diese Sabbate nur eine Vorbildfunktion haben, daß das Eigentliche, das im Alten Bund als noch »Zukünftiges« schattenrißartig, undeutlich im Sabbatgebot abgebildet war, für uns, die wir Teilhaber des Neuen Bundes geworden sind, nun unverhüllt und direkt zur Verfügung steht.

Um herauszufinden, was das ist, müssen wir zuerst mit einem weiteren Mißverständnis aufräumen: Der wöchentliche Feiertag erscheint uns in unserer Sicht, die, wenn wir ehrlich sind, oft noch von den Notwendigkeiten und der Mühsal des Alltags beschränkt ist, als wiederkehrender Ruhepunkt in einer schier endlos erscheinenden Reihe von Tagen. Er scheint Bestandteil eines *Zyklus* ähnlich der Jahreszeitenfolge zu sein, der in endloser Wiederkehr von sechs Arbeitstagen und einem Feiertag besteht, an die sich wiederum Arbeitstage und Feiertag anschließen. Bei dieser Betrachtung erscheint es tatsächlich gleichgültig, ob dieser

Feiertag am Anfang, am Ende oder in der Mitte einer Woche plaziert ist, wird er doch zum Bestandteil einer zyklischen, also kreisförmigen Wiederkehr.

In der biblischen Beurteilung ist der Sabbat aber nie Bestandteil eines Zyklus, sondern er stellt einen Schlußpunkt dar; er zeigt eine Vollendung an. Wie wir schon eingangs festgestellt haben, hat der Sabbat ja seinen Ursprung in dem Ruhen Gottes, daß den Abschluß, die Vollendung des Schöpfungsaktes angezeigt hat. Der Sabbat weist auf ein Ziel hin. So wie er das Israel des Alten Bundes mit jeder vollendeten Woche an die Vollendung der Schöpfung erinnert hat, so soll er uns auch erinnern, daß unser Leben ein Ziel hat.

Er ist aber auch prophetischer Hinweis darauf, daß auch der Erlösungsweg Gottes mit seiner Schöpfung ein Ziel hat, das Paulus als »Vervollständigung der Fristen³⁶«, also sinn- gemäß als Abschluß der Zeitalter, bezeichnet. So wie die Schöpfung ihren einstweiligen Abschluß mit der Ruhe Gottes von seinen Werken gefunden hat, so werden auch die Äonen seither, in denen Gott mit der Erlösung dieser Schöpfung befaßt ist, in einem Äon des Feierns enden. Gottes Ziel ist es, Schöpfung und Erlösung zum Abschluß zu bringen, zur Ruhe zu gelangen, und dann, wenn der Tod als der letzte Feind beseitigt³⁷ und alles unter Christus als Haupt zusammengefaßt ist³⁶, endgültig zu sagen: »Es ist sehr gut.« Dieses endgültige göttliche »sehr gut« wird das »sehr gut«, das wir vom Ende des Schöpfungsberichtes kennen³⁸, weit über- treffen; einen prophetischen Hinweis hierauf finden wir z. B. in Pred. 7, 8: »Gut ist das Spätere einer Sache, mehr als ihr Anfang.« Es besteht an dieser Zielsetzung kein Zweifel, wie wir z. B. in den letzten Kapiteln in Gottes Buch³⁹ nachlesen können.

Was ist aber nun das Eigentliche, was ist der Kern des Sabbats in Bezug auf uns, das, worauf Paulus die Aufmerksamkeit der Kolosser und auch die unsere hinlenken möchte?

So, wie es Gottes Ziel ist, zur Ruhe zu gelangen, so sollen auch wir zur Ruhe gelangen von unseren Werken. Nicht an einem Wochentag, sondern völlig. Um Miß- verständnissen vorzubeugen: Es geht hier nicht um die ultimative Faulheit. **Es geht darum, beständig in einem Zustand zu leben, wo »nicht mehr ich wirke, sondern Christus in mir«.** Paulus schreibt in Gal. 2, 19: »Denn ich,

³⁶ Eph. 1, 9f: In aller Weisheit und Besonnenheit macht er uns das Geheimnis seines Willens bekannt, nach seinem Wohlgefallen, das er sich in ihm vorsetzte für die Verwaltung der Vervollständigung der Fristen, um in Christus das All aufzu- haupten: Beides, das in den Himmeln und das auf der Erde. (aufhaupten in Christus = unter Christus als dem Haupt zusammenfassen)

³⁷ 1. Kor. 15, 26

³⁸ 1. Mose 1, 31

³⁹ Offenb. 21, 1 – 5

⁴⁰ starb

⁴¹ vgl. Marginalie ¹⁶ auf Seite 16

¹¹ siehe Seite 12

durch Gesetz wegetotete⁴⁰ ich dem Gesetz, auf daß ich Gott lebe. Mit Christos bin ich zusammen angepfahlt⁴¹ worden; ich lebe, aber nicht mehr ich, es lebt aber in mir Christus; was ich aber nun lebe im Fleisch, lebe ich im Treun¹¹, in dem Treun des Sohnes des Gottes, des mich liebenden und sich selber für mich danebengegebenhabenden.« In diesem Satz ist die Sabbatpraxis des Neuen Bundes vollständig zusammengefaßt. Weil er aber so bedeutend ist, wollen wir uns die Zeit nehmen, weitere Zeugen aufzurufen, die uns tiefere Bestätigung verschaffen sollen:

Sehen wir uns dazu zuerst Eph. 2, 10 an: »Denn wir sind sein Tatwerk, erschaffen in Christus Jesus für gute Werke, die Gott vorherbereitete damit wir in ihnen wandeln.« Dies ist einer der zentralen Verse des Evangeliums. Wenn wir nichts anderes zum Thema Sabbat wüßten als diesen Vers, könnten wir schon zu einer zufriedenstellenden Sabbat-Praxis kommen. Auch wenn das Wort Sabbat gar nicht darin vorkommt: Wenn wir ihn wirklich verinnerlicht haben, werden wir uns richtig »sabbatgemäß« verhalten. Wir lernen daraus, daß es nicht unser Planen ist, das unseren Weg bestimmen soll, sondern wir im Vertrauen auf das Vorbereiten des Vaters ruhen dürfen. Salomo (wir erinnern uns: der den Christus prophetisch darstellende »Mann der Ruhestatt«) schreibt: »Geplantes hütet über Dir.« (Spr. 2, 11).

Diese Haltung, Gottes Handeln nicht vorzugreifen, wird auch beschrieben in Klagelieder 3, 25f: Gut ist יְהוָה dem auf ihn harrenden, der Seele, die ihm nachforscht. Gut ist, sowohl wartend als auch still zu sein zum Retten יְהוָהs.

Als nächstes wollen wir Kol. 3, 17 betrachten: »Und *all* das, was Ihr tut, im Wort oder im Gewirkten, *alles* tut im Namen des Herrn Jesus Christus als dankende dem Gott-Vater durch ihn.« Auch hier werden wir wieder mit dem absoluten Anspruch geistlichen Lebens im Neuen Bund konfrontiert: Zu tun ist nur das, was in Christus, aus Christus heraus, in Gemeinschaft mit Christus geschieht. Darüber hinausgehende Werke sind »fleischgeboren« und bewirken Tod.

Schon im Alten Bund wurde der Gedanke angedeutet, daß die Sabbatheiligung über den bloßen Feiertag hinaus darin besteht, von eigenem, also fleischlichem Tun abzustehen und stattdessen die Freude der Gemeinschaft mit Gott zu suchen:

»Falls Du *aufgrund* des Sabbats Deinen Fuß *abkehrst vom Tun nach Deinem Gefallen* an meinem heiligen Tage – und nennst den Sabbat Deine Lust und den heiligen Tag יָדְיָהּ herrlich – und verherrlichst ihn, **statt Deine eigenen Wege zu gehen, statt nach Deinem Gefallen zu suchen und Dein eigenes Wort zu sprechen**, dann sollst Du Deine Lust haben an יָדְיָהּ...« (Jes. 58, 13f). Daß die Umkehr von eigenen Wegen *aufgrund* des Sabbats geschehen soll und nicht nur *am* Sabbat, ist ein Hinweis darauf, daß es Jesaja durchaus bewußt war, daß der Sabbattag nur ein Hilfsmittel Gottes ist, uns zu vermitteln, daß wir von unseren eigenen Wegen umkehren müssen. Der wöchentliche Ruhetag ist also nicht Zielsetzung des Gesetzes, sondern Hilfskonstruktion zur Vermittlung tieferer geistlicher Einsicht. Wir müssen verstehen, daß er von vornherein nie als endgültige Einrichtung geplant war, sondern nur als »Schatten des Zukünftigen«, als prophetischer Hinweis auf den Neuen Bund. Solange wir diese Erkenntnis nicht annehmen, können wir nicht den Abstand zum alttestamentlichen Sabbatgebot gewinnen, den wir brauchen, um zu verstehen, was die eigentliche, die wahre Sabbatheiligung ist, die Paulus uns vorstellt.

Es zeigt sich, daß selbst die Todesstrafe für den Sabbatbruch im Alten Bund, die einigen auf den ersten Blick grausam und ungerecht erscheinen mag, eine Vorschattung der Verhältnisse im Neuen Bund ist: Wer nicht in die Sabbatruhe eingeht, die Gott uns zgedacht hat, wer also selbst wirkt, statt Christus durch sich wirken zu lassen, der stirbt geistlich. Tatsächlich ist der Weg der Kirchengeschichte gesäumt mit den geistlichen Leichen von Personen und Strukturen, die meinten, Gottes Handeln »etwas aufhelfen« zu müssen.

Ein Vor-Bild hierfür finden wir in der Geschichte von der Überführung der Bundeslade (1. Chr. 13), die mit dem Tod des Usa endet. Vor dem Hintergrund des bisher Gelernten können wir sagen, daß Usa stirbt, weil er – im geistlichen Sinne – den Sabbat gebrochen hat, das heißt, weil die Lade nicht aufgrund des Redens Gottes, sondern aufgrund eines Volksbeschlusses überführt werden sollte – obwohl sein Tun nicht vordergründig in Beziehung stand zu einem bestimmten Feiertag. Paulus hätte gesagt: Usa hat im Fleisch gewirkt,

⁴² Röm. 8, 12f: Demnach Brüder, sind wir daher Schuldner nicht dem Fleisch, um gemäß dem Fleisch zu leben. Denn wenn Ihr gemäß dem Fleisch lebt, schickt Ihr Euch an, wegzuerzoteten; wenn Ihr aber im Geist die Praktiken des Leibes tötet, werdet Ihr leben.

nicht im Geist⁴². Sein Tod war also keine willkürliche Zornestat Gottes, sondern der Vollzug der im Gesetz für Sabbatbruch vorgesehenen Strafe. Ausdrücklich weist uns schon diese Geschichte darauf hin, daß auch das gutgemeinte religiöse Streben den Menschen zum Tod führt. Notwendig ist dieses völlige zur-Ruhe-bringen der eigenen Werke, weil, wie wir wissen »in unserem Fleisch Gutes nicht wohnt« (Röm. 7, 18).

Zentraler Schlüsseltext für das Verständnis unseres Themas ist aber Hebräer 3, 7 bis 4, 13 – den ich seiner Wichtigkeit wegen hier im Zusammenhang wiedergebe:

»3/7 Darum, so wie der heilige Geist sagt: Heute, so Ihr seine Stimme hört,

3/8 verhärtet Eure Herzen nicht, wie einst in der Verbitterung am Tag der Versuchung in der Wildnis,

3/9 wo mich Eure Väter mit einer Prüfung versuchten, wiewohl sie *meine Werke* vierzig Jahre lang gewahrten.

3/10 Darum ekelte mich vor dieser Generation, und ich sagte: Stets irren sie mit dem Herzen, sie aber, *nicht erkannten sie meine Wege*,

3/11 wie ich in meinem Zorn beeidete: »Wehe, wenn sie in meine Herabruhe⁴³ hineinkommen werden!«

3/12 Sehet darauf, Brüder, daß nicht in jemandem von Euch ein böses Herz des Untreuns⁴⁴ im Abstehen von dem lebendigen Gott sei,

3/13 sondern ruft Euch selber beiseite⁴⁵ an jedem Tag, bis hin zu dem, der »Heute« heißt, auf daß nicht jemand aus Euch verhärtet werde mittels Täuschung der Verfehlung.

3/14 Denn wir sind Mitteilhaber des Christus geworden, das heißt, wenn wir die anfängliche Grundlage bis zur Vollendung stetig festhalten;

3/15 ist doch gesagt: Heute, so Ihr seine Stimme höret, nicht solltet Ihr Eure Herzen verhärteten wie jene in der Erbitterung.

3/16 Denn etliche, obwohl sie ihn gehört hatten, erbitterten ihn, jedoch nicht alle, die durch Mose aus Ägypten herauskamen.

3/17 Vor welchen aber ekelte er sich vierzig Jahre? Nicht vor den Verfehlern, deren Leichen in der Wildnis fielen?

3/18 Welchen aber schwur er, daß sie nicht in seine Herabruhe eingehen werden, wenn nicht den Unfügsamen?

⁴³ Herabruhe (katapawsis): ein allbezügliches, von oben (von Gott her) gewirktes Ruhen; wir sehen in Hebr. 4, 9f daß diese Herabruhe als Synonym gebraucht wird für die Sabbatruhe. Wir sind mit diesem Text im Epizentrum unseres Themas angekommen.

⁴⁴ vgl. Marginalie¹¹ auf Seite 12

⁴⁵ beiseiterufen (parakalō): ein ermahnendes, aber auch tröstendes Erinnern

3/19 Heute sehen wir, daß sie *infolge ihres Untreuns*⁴⁴ nicht hineinzukommen vermochten. ⁴⁴ vgl. Marginalie ¹¹ auf Seite 12

4/1 *Mögen wir uns nun fürchten, damit nicht etwa, da die Verheißung hinterlassen ist, in seine Herabruhe hineinzukommen, jemand von Euch meine, dieser ermangelt zu haben.*

4/2 Denn auch uns ist Evangelium verkündigt worden, gleichwie auch jenen. Jedoch hat das Wort der Kunde jenen nicht genützt,

weil es bei den Hörenden nicht mit dem Treun⁴⁴ vermenget war;

4/3 wir nun, die Treuenden⁴⁴, gehen in die Herabruhe ein, so wie er geredet hat: Wie ich in meinem Zorn geschworen habe:

»Wehe, wenn sie in meine Herabruhe hineinkommen werden!«
— obwohl so viele Werke seit dem Herabwurf⁴⁶ des Kosmos geschehen sind.

4/4 Denn irgendwo hat er betreffs des siebenten Tages so geredet: Und Gott herabruhte in dem siebten Tag von all seinen Werken.

4/5 Und an dieser Stelle wieder: »Wehe, wenn sie in meine Herabruhe hineinkommen werden!«

4/6 Weil nun das Eingehen etlicher in dieselbe bestehenbleibt, aber die, denen zuvor Evangelium verkündet wurde, wegen des Untreuns nicht hineinkamen,

4/7 bezeichnet er wieder einen Tag als »Heute«, nach so langer Zeit durch David verkündigend, wie es bereits vorher geredet worden ist: Heute, wenn Ihr seine Stimme hört, verhärtet Eure Herzen nicht.

4/8 Denn wenn Josua⁴⁷ sie herabberuhigt⁴⁸ hätte, so würde er nicht von einem anderen Tag nach diesen gesprochen haben.

4/9 *Demnach ist dem Volk Gottes eine Sabbatruhe belassen.*

4/10 *Denn der in seine Herabruhe hineingekommene, herabruht selbst, weg von seinen Werken, wie auch Gott von seinen eigenen.*

4/11 *Daher sollten wir uns befleißigen, in jene Herabruhe hineinzukommen, damit nicht jemand nach dem selben Beispiel der Unfügsamkeit zu Fall komme.*

4/12 Denn lebend ist das Wort des Gottes und innenwirkend, und schneidender als jedes zweischneidige Schwert, und durchreichend bis zur Teilung von Seele und Geist, Gelenken als auch Mark; Richtendes der Absichten und Gedanken des Herzens.

4/13 Und nicht ist ein Erschaffenes, das vor seinen Augen nicht offenbar ist. Alles aber ist nackt und entblößt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft geben müssen.«

⁴⁶ Herabwurf (katabole):
vgl. 1. Mose 1, 2 und 2. Petr. 3, 6;
nähere Erklärungen an dieser
Stelle würden zu weit vom
Thema wegführen

⁴⁷ Hier steht im Griechischen
zwar »Jesus«, ist aber hier als
Übersetzung des hebräischen
»Jehoschua« zu verstehen, so
daß die Wiedergabe mit
»Josua«, wie sie sich auch
zwingend aus dem Inhalt
ergibt, korrekt ist.

⁴⁸ in die Herabruhe geführt

Hier wird im Hebräerbrief zusammengefaßt, daß Gott schon dem Volk des Alten Bundes das Eingehen in die Sabbatruhe vorgelegt hat. Durch ihre mangelnde Treue ihm gegenüber haben sie aber dieses Angebot versäumt, so daß es Josua nicht möglich war, sie in diese Ruhe zu führen. Gott wirft ihnen vor, daß sie seine Werke zwar sahen, aber letztlich seine dahinterstehenden Gedanken nicht verstanden haben; sie konnten nicht erkennen, daß Gott selbst der Wirkende sein wollte in ihrem Leben und hielten an ihren eigenen Werken fest. Dies schließt die guten, gesetzmäßigen Werke durchaus ein. Als die Ursache ihres Nichtverstehens bezeichnet Gott ihren Ungehorsam, ihre Untreue. Die Folge davon war, daß sie das Zeichen des Sabbats nicht verstanden und ihn dadurch nur als wöchentlichen Feiertag – dem Buchstaben gemäß – feiern konnten. Durch David setzt Gott einen neuen Zeitpunkt fest, seine Kinder in die endgültige Ruhe eingehen zu lassen. Mit der Versöhnung in Christus ist dieser Zeitpunkt gekommen; in Rede steht das Zeitalter, in dem wir uns augenblicklich befinden.

Es ist gelegentlich behauptet worden, daß dieses »Heute«, das Gott festgesetzt hat, noch in der Zukunft liegt. Diese Behauptung ist falsch. Erstens sagt Vers 3 in Kapitel 4 unmißverständlich, daß *wir*, die wir Gott in Treue verbunden sind, diese Ruhe erlangen. Zweitens werden wir in Vers 11 *aufgefordert*, in diese Ruhe einzugehen, was keinen Sinn ergäbe, wenn diese uns nicht heute zur Verfügung stünde. Wer die Verheißung des Eingehens in die Sabbatruhe in die Zukunft verlegt, geht genau in die Falle, vor der wir in Kapitel 4, Vers 1 gewarnt werden: Er »meint, *der Herabruhe zu ermangeln*«, das heißt er denkt, daß ihm diese Verheißung gegenwärtig nicht zur Verfügung steht. Damit verschiebt er letztlich das Evangelium in die Zukunft, denn daß wir von unserem eigenen Tun zur Ruhe gelangen und stattdessen Christus durch uns wirken lassen, ist kein Nebenaspekt des Neuen Bundes, sondern dessen Zentrum. Auch der Vers 13 des 3. Kapitels weist nicht auf ein zukünftigen »Heute«; die wörtliche Übersetzung »bis dahin, daß das ›Heute‹ gerufen ist« bedeutet sinngemäß »solange Gott noch neue Tage erwerben läßt«, meint also das gegenwärtige Zeitalter bis zu dessen Abschluß.

Es belehrt uns dieser Vers – wie z. B. auch der 15. – daß wir täglich neu vor die Entscheidung gestellt werden, ob wir uns dem Wirken Gottes hingeben oder selbst »gute Werke« tun wollen. Um hier beständig treu sein zu können, sollen wir uns selbst und auch untereinander »beiseiterufen«, also erinnern, ermahnen, zusprechen. Dafür ist freilich Voraussetzung, daß wir die hier von Paulus beschriebene Sicht des Sabbats zustimmend aufnehmen, damit wir »nicht nach dem selben Beispiel der Unfügsamkeit zu Fall kommen«.

Die Verse 16ff geben uns eine Ahnung davon, daß unser Thema schon damals in der Wüste kontroverse Anschauungen bewirkt hat. Die Tragik, daß zwar alle aus Ägypten auszogen, aber nur einige das Ziel erreichten, ist bis heute schmerzlich. Nur das Vertrauen darauf, daß Gott wirklich das meint, was er sagt, daß uns dieser Reichtum wirklich gegeben ist, bewahrt uns davor, dieselbe Tragik zu erleiden (Kap. 4, 2).

Ich glaube nicht, daß im geringsten strittig ist, daß mit dem Begriff »Herabruhe«, der diesen Text beherrscht, auch wirklich die Sabbatruhe gemeint ist. Die Verse 9 und 10 des 4. Kapitels lassen keinen anderen Schluß zu.

Die Verse 12 und 13 weisen uns abschließend noch einmal darauf hin, daß der Kampf um den Sabbat nicht ein Kampf um Tage ist, sondern um die »Absichten und Gedanken unseres Herzens«. Oft werden wir kaum beurteilen können, ob das Tun unserer Mitbrüder aus dem Wirken Gottes entspringt oder aus toter Religiosität. Das Wort Gottes ist aber fähig, uns zumindest in Bezug auf uns selbst hier den Blick zu schärfen.

Die eigenen Werke in den Tod zu geben, bedeutet letztlich, das gesamte eigene – Adam gemäße – Sein zu Tode zu bringen. Dies ist die größte geistliche Herausforderung, vor die wir gestellt werden. Selbst außerordentlich geistliche Menschen können scheitern, wenn es ans Sterben geht. So lesen wir z.B. in 2. Kön. 18 – 20 von Hiskijahu, der in vorbildlicher Weise gegen den Götzendienst seiner Zeit gekämpft hat und Zeugnis erhält, daß »יְהוָה mit ihm befunden wurde« und er eine hervorragende Stellung unter allen Königen Jehudas einnimmt. Er hatte ausgezeichnete Werke – aber als er sterben sollte, war er hierzu nicht bereit. Er hatte noch nicht (so wie dies Paulus gegeben war⁴⁹) erkannt, daß das Sterben ihm Gewinn gewesen wäre, und feilscht mit Gott um ein paar zusätzliche Lebensjahre. Zwar

⁴⁹ Php. 1, 21

werden ihm weitere fünfzehn Jahre zugeteilt – aber um welchen Preis: Er führt in dieser Zeit den Regenten Babels in die königlichen Schatzkammern und erweckt dessen Gier nach den Schätzen Jerusalems. Die Prophezeiung, daß nun all diese Schätze nach Babel weggeführt, daß gar seine Söhne Knechte Babels werden würden, interessiert Hiskijahu schon nicht mehr, solange das Unglück nur nicht zu seinen Lebzeiten einträfe. Wie anders war doch dieser diesseitig denkende alte Hiskijahu als der mutige Kämpfer gegen den Götzendienst, der er noch in seiner Jugend gewesen war!

Nee To-Sheng, besser bekannt als Watchmann Nee, sagt über den Tod der eigenen Werke⁵⁰: »*Gott hat sein Werk. Es ist nicht Dein oder mein Werk, auch nicht das Werk dieser Mission oder jener Gruppe. Es ist Gottes eigenes Werk. 1. Mose 1 berichtet uns, daß Gott wirkte und hernach ruhte. ... Niemand als er allein konnte dieses Werk der Schöpfung tun. Auch heute hat er sein Werk, das nicht das Werk irgendeines Menschen ist und das kein Mensch zu tun fähig ist. Das Werk Gottes kann von keinem andern getan werden als von Gott selbst. Je früher wir dies anerkennen, desto besser. Denn menschliche Werke, menschliche Gedanken, menschliche Methoden, menschlicher Eifer und Ernst, die Bemühungen und unermüdlichen Aktivitäten des Menschen haben nicht den geringsten Platz in dem, was Gott tut. Der Mensch kann heute nicht mehr Anteil haben am Werk Gottes, als er damals an der Schöpfung Anteil haben konnte. ... Fast in jeder Gemeindeversammlung gibt es solche, die aufstehen und aus ihrem eigenen Verstand heraus reden. Was sie sagen, hat wenig oder gar keinen Wert. ... Alles ist für den Sohn, alles stammt von Christus und ist für Christus. Nichts ist außerhalb von ihm. Denn Gott hat alles in Christus eingeschlossen: »Denn in ihm ist alles erschaffen worden, ... alles ist durch ihn und für ihn geschaffen« (Kol. 1, 16). In Gottes Plan ist alles in vollkommener Harmonie, und alles in seiner Schöpfung wird er auf diese Stufe bringen. Aber wir können in dieser Sache nicht das geringste tun; Gott ist am Werk und wird es vollenden.*«

Es sei an dieser Stelle abschließend F. H. Baader zitiert⁵¹, der in schöner Klarheit zusammenfaßt: »**Wer sich aber auf eigenes Tun, und sei es das Hüten des Sabbats, beruft, hat gerade darin das Gebot, den Sabbat zu hüten, verfehlt.**«

⁵⁰ Aus: »Das Werk Gottes«, Shanghai 1940

⁵¹ Aus: »Wortbetrachtungen«, Bd. 1, 1995

VII Praktische Erwägungen

Vorauszuschicken ist, daß die folgenden praktischen Folgerungen keinesfalls gesellschaftspolitisch zu verstehen sind; sie betreffen ausschließlich die Herausgerufene. Die Rechtssysteme dieser Welt müssen praktikable Lösungen anbieten, die dem natürlichen Ruhebedürfnis des Menschen entgegenkommen. Die Herausgerufene hingegen muß ihrem Haupt gehorsam sein. Sofern wir im Geist wandeln, wird unserem Ruhebedarf sozusagen »automatisch« mitentsprochen, da Gott unsere Bedürfnisse kennt und ihnen begegnet. Wir können deshalb an dieser Stelle die Erörterung vernachlässigen, welche gesellschaftlichen Modelle wohl die besseren wären und uns auf die Auswirkungen des Gelernten in Bezug auf die Herausgerufene konzentrieren.

Da, wie wir gesehen haben, hier zwei völlig unterschiedliche Sabbatmodelle aufeinanderprallen – das Feiertagsmodell einerseits und das Ruhen von den eigenen Werken andererseits – wird die Frage aufgeworfen, was dies denn nun für unseren praktischen Umgang mit den wöchentlichen Feiertagen bedeutet. Dieser Frage wollen wir in diesem letzten Kapitel nachgehen.

Hat das Obengesagte – wenn wir es denn aufnehmen – Auswirkungen auf unsere Alltagsgestaltung, auf unser gemeinschaftliches Zusammenkommen?

Wir haben ja bereits festgestellt, daß die ersten Christen täglich beieinander waren. Als Versammlungstag kommt also erst einmal jeder einzelne Wochentag in Betracht. Grundsätzlich ist es sicherlich desto besser, je öfter wir uns versammeln. Zwar ist die bloße Häufigkeit des Zusammenkommens noch kein Ausweis besonderer Qualität und Geistlichkeit; wer aber christliche Jüngerschaft als umfassende Lebens- und Dienstgemeinschaft versteht, wird sich mit ein oder zwei wöchentlichen Zusammenkünften nicht begnügen wollen.

Im Regelfall werden sich Versammlungstermine an praktischen Gegebenheiten orientieren, also vordergründig an der Arbeitsfreiheit bestimmter Tage. Gibt es nun aber im Wochenlauf Tage, die aus geistlicher Erwägung heraus als

besonders geeignet oder besonders ungeeignet für unser Zusammenkommen zu gelten haben?

Hierzu wieder Paulus: »Denn – das bleibt – der eine beurteilt Tag neben Tag⁵², der andere aber beurteilt jeden Tag gleich; ein jeglicher sei in dem eigenen Denken völlig getragen.« (Röm. 14, 5)

Daß Paulus das Heiligen von Feiertagen hier offensichtlich freistellt, könnte zu der Annahme verleiten, daß in dieser Hinsicht alles erlaubt und alles von gleicher Gültigkeit wäre. Dies stimmt nur sehr beschränkt. Paulus bezieht sich hier ausschließlich auf die jüdischen Feiertage. Diese – in Übereinstimmung mit dem mosaischen Gesetz – zu halten oder nicht, ist freigestellt. Absurd ist der Gedanke, daß Paulus auch das Feiern von Götzenfesten unserem Belieben anheimgestellt hätte⁵³.

Praktisch heißt das: Das Zusammenkommen am letzten Wochentag, dem Sabbat, ist erlaubt – wie es ja auch die ersten Christen praktiziert haben – solange daraus kein gesetzlicher Zwang wird. Es ist sogar erlaubt, den Sabbat »heilig zu halten«, das heißt, ihm in Absonderung von allen anderen Tagen eine besondere Bedeutung zuzusprechen. Er darf uns erinnern an das Ruhn Gottes von seinen Werken am Ende des Schöpfungswerkes, an das künftige Ruhn Gottes nach dem vollständigen Abschluß des Erlösungswerkes (der »Vervollständigung der Fristen«) und an unser persönliches Ruhn von eigenen Werken. Wenn wir uns aber für uns persönlich dazu entscheiden, den letzten Wochentag besonders zu halten, dürfen wir dabei keinesfalls den Eindruck erwecken, daß andere Christen auch dazu verpflichtet wären, den Sabbat zu heiligen. Wir dürfen nicht lehren, daß dies ein verpflichtendes Gebot sei. Nicht gestattet ist auch, den Eindruck zu erwecken, daß in der Heiligung dieses Tages das Sabbatgebot Erfüllung fände. Es muß immer deutlich werden, daß diese Erfüllung nur in einem völligen Ruhn von eigenen Werken bestehen kann.

Und der Sonntag? Selbstverständlich dürfen wir uns auch am ersten Tage der Woche versammeln, so wie an jedem anderen Wochentage. *Nicht* gestattet aber ist die Heiligung des Sonntages. Wenn wir an einem ersten Wochentag zusam-

⁵² den Tagen also unterschiedliche Bedeutung zurechnend

⁵³ vgl. hierzu 1. Kor. 10, 14: »Deswegen, meine Geliebten, fliehet, weg von dem Idolgottesdienst.« und auch 2. Kor. 6, 14 - 18

menkommen, dann *muß* deutlich werden, daß dies nur aus praktischen Erwägungen heraus geschieht. Die Versammlung findet nicht statt, *weil* Sonntag ist, sondern *obwohl* Sonntag ist. Die metaphysische Aufladung des Sonntages mit unbiblischen Fabeln⁵⁴ und Bezügen (»Sonntagsauferstehung«; »Herrentag« usw.)⁵⁵ ist absolut unzulässig.

⁵⁴ 1. Tim. 4, 7

⁵⁵ vgl. Kapitel V

Sollte die schleichende Islamisierung Europas jemals dazu führen, daß statt des Sonntags der Freitag zum arbeitsfreien Tag erklärt wird, so muß klar sein, daß dieser Tag als christlicher Versammlungstag nicht mehr und nicht weniger gut geeignet ist als der Sonntag oder irgendein anderer Tag. Zu befürchten ist in einem solchen Falle freilich, daß viele Christen sich von diesem diabolischen Ablenkungsmanöver blenden lassen und in einem Scheinkonflikt verschleißten würden. Die geistlich gesinnten wird es aber unberührt lassen.

Es gibt eine urkatholische Lehre, derzufolge heidnische Riten durch Umdeutung »christianisiert« werden könnten. Dabei wird z. B. einem heidnischen Feiertag eine »christliche« Bedeutung untergeschoben; nach und nach wird dieser im öffentlichen Bewußtsein dann als christlicher Feiertag wahrgenommen. Es wird behauptet, daß dadurch das Heidentum überwunden, ja besiegt würde. Diese Lehre ist falsch. Tatsächlich hat sie dazu geführt, daß so viele heidnische Elemente ins Christentum eingemischt wurden, daß das, was die durchschnittliche öffentliche Meinung heute als »christlich« ansieht, Lichtjahre entfernt ist von dem, was Christus und die Apostel gelehrt haben. Dies ist ein außerordentliches Problem für die missionarische Außenwirkung der Herausgerufenen. Wir haben uns deshalb dieser Irrlehre zu widersetzen, wo immer wir sie antreffen.

Die falsche geistliche Haltung, die Ursache dieser Irrlehre ist, finden wir zum Beispiel bei Saul (1. Samuel 15): Er hatte den Auftrag, gegen Amalek zu ziehen und Volk und Besitz Amaleks dem Bann zu unterwerfen. Nach dem Sieg aber schont Saul sowohl den König Amaleks als auch den besten Teil der Beute. Von Samuel zur Rede gestellt, verweist er darauf, daß »das Volk das beste des Kleinviehs und Rind-

vihs verschonte, *um dem יְהוָה, deinem Elohim zu opfern*« (1. Sam. 15, 15 und 21). Statt also das Gebannte zu zerstören, wird es umgewidmet. Bezeichnend dabei ist, daß Saul sich durch diesen verdeckten Götzendienst schon so weit von Gott entfernt hat, daß er gegenüber Samuel nicht von *seinem* Gott spricht, sondern nur von *dessen* Gott. Seine eigene Beziehung zu Gott ist zerstört, Gott ist für Saul nur noch Gott des Samuel. Die Folge davon ist, daß Gott Saul verwerfen muß. Samuels Antwort auf Sauls Rechtfertigungsversuch ist ein bekannter und einprägsamer, wenn auch selten berücksichtigter Lehrsatz: »Hat יְהוָה Lust an Brandopfern und Schlachtopfern wie daran, daß man der Stimme יְהוָה's gehorcht? Siehe, hören ist besser als Opfer, aufzumerken mehr als Fett der Widder. Denn Erbitterung ist wie die Verfehlung der Wahrsagerei, und *Eigenwille ist Ichhaftes und Heilgötzenkult.*« Somit ist auch die Sonntagsheiligung nicht als Zeichen eines christlichen Sieges über den Mithraskult, sondern als Ausfluß menschlichen religiösen Eigenwillens einzuordnen, der besser wissen will als Gott selbst, was gut und recht ist.

Die Sonntagsheiligung hat letztlich auch dazu geführt, daß viele Christen ihre Woche in »heiligere« und »weniger heilige« Zeit unterteilen. Dies führt dazu, daß zum Beispiel Arbeit nicht mehr als Gottesdienst wahrgenommen wird (vgl. Abb. 4). Der Grundsatz geistlichen Lebens, daß wir *alles*, was

Abbildung 4:

In diesem Plakat zur Campagne der EKD zum Schutz des Sonntags erscheinen Werktage als graues Übel, allein der Sonntag als Tag der Familie und des Gottesdienstes. Das von Gott verordnete Wirtschaften zum Erwerb des Lebensunterhaltes wird hier graphisch dargestellt, als würde es zum Herrschaftsbereich der Finsternis gehören. Aber gerade das Arbeitsleben kann oft mehr geistlichen Wachstumsanreiz bieten als manche Sonntagspredigt.



wir tun, in Christus tun sollen (Kol. 3, 17), wird dadurch bis hin zur völligen Unwirksamkeit vernebelt⁵⁶. Die Folge ist ein religiöses Verständnis des Christseins, das den Kern des Evangeliums (beständige Gemeinschaft mit Christus, Ruhem in Christus) verkennt. Unbestritten kann dies auch aus einem falschen, gesetzlichen Verständnis des Sabbats, also des letzten Wochentages folgen. Wenn wir aber erst einmal anerkennen, daß Bibelfälschung und mangelnde Abgrenzung von heidnischen Kulturen Verirrungen sind, wenn wir zugeben, daß die Fakten, die die Kirchengeschichte geschaffen hat, für uns keine Gültigkeit besitzen, da sie nicht durch das Wort Gottes legitimiert sind, dann wird Gott unsere Liebe zu seinem Wort mit geistlichem Verständnis über die Sabbatruhe in unserem Leben segnen. Umgekehrt ist aber davon auszugehen, daß gemäß 2. Thess. 2, 10f die Irrtümer weiter zunehmen, wenn wir Gottes Wort nicht so akzeptieren, wie es gegeben wurde und es stattdessen theologisch zurechtbiegen: Wer die Liebe zur Wahrheit nicht annimmt, dem sendet Gott ein gesteigertes Innenwirken des Irrtums.

Im Übrigen erscheint es weder sonderlich aufrichtig noch folgerichtig, einerseits dafür zu beten oder zu arbeiten, daß das jüdische Volk in Jesus seinen Messias erkenne, andererseits aber an der Heiligung des ersten Wochentages festzuhalten. Es gilt als unstrittig, daß einer der konstantinischen Beweggründe für die Einführung der Feier des Sonntages der Wunsch nach Abgrenzung von den Juden und ihrem Sabbat war. Antisemitismus war eine der Triebfedern Konstantins, so schrieb er z. B. 325 an die Kirchen in seinem Einflußbereich: »Lasst uns also nichts gemeinsam haben mit dem äußerst feindlichen Pöbel der Juden.«⁵⁷ Insofern ist das Festhalten am Sonntag ein denkbar schlechtes Zeugnis Juden gegenüber, zumal kein im alttestamentlichen Sinne geistlich denkender Jude, der sich für die Schriften des Neuen Bundes interessiert, die außerbiblischen theologischen Verrenkungen nachvollziehen wird, die zur Begründung der Sonntagsheiligung herhalten müssen. Während das Neue Testament selbst aufgrund seiner prophetischen Kontinuität in seinem Verhältnis zum Alten Testament durchaus

⁵⁶ Eine interessante Analogie hierzu finden wir auch in der »Zehntenlehre«. Wer an den Zehnten glaubt und das Geben des Zehnten praktiziert, unterteilt das ihm anvertraute Geld in ein Zehntel heiliges, Gott gehörendes Geld auf der einen Seite und neun Zehntel persönliches Geld auf der anderen. Dieses Unterscheiden setzt aber voraus, daß er sich selbst noch als Eigen-Person rechnet. Wenn wir aber samt dem Christus gestorben und hernach in der Taufe begraben und mit ihm auferstanden sind – und das ist ja der Stand eines Christen – dann sind wir zugeeignete dem Leib des Christus; Leib-Eigene also im Wortsinne. Und als solche sind wir besitzlos, denn wenn wir selbst dem Christus angehören, schließt das ja auch all das ein, was wiederum uns zu eigen wäre. Ein Unterscheiden in Gottes Geld und eigenes, privates Geld ist also im Neuen Bund gar nicht möglich. (vgl. dazu auch meine Schrift »Im geringsten treu«)

⁵⁷ Eusebius, De vita Constantini

geeignet ist, Juden ein Geleiter auf Christus hin zu sein, baut die kirchliche Praxis hier eine unnötige Schranke auf. Anders ausgedrückt: Das in den Schriften des Neuen Bundes beschriebene Sabbatverständnis steht nicht im Widerspruch zum Alten Bund, es stellt sich nicht als Abschaffung, sondern als Vervollständigung des mosaischen Gebotes dar. Die prophetischen Seile, die uns mit dem Alten Bund verbinden, werden hier nicht zerschnitten, sondern gestrafft, so wie es dem neutestamentlichen Gesetzesverständnis gemäß **Mt. 5, 17** entspricht.

Paulus setzt die Grenze der Freiheit vom Gesetz dort, wo dies einem anderen zum Anstoß werden könnte. So gelten die Anweisungen, die in **Römer 14** und **1. Korinther 8** in Bezug auf das Essen gegeben werden, analog für unser Thema. Es ist für unsere Praxis jedenfalls zu erwägen, ob sie einem anderen unnötig Anstoß erregt, das heißt, ob sie ihn daran hindert, zu Christus zu kommen bzw. in Christus zu wachsen.

Wir haben gesehen, daß der Verstoß gegen das Gebot der Sabbatheiligung im Neuen Bund nicht darin besteht, daß eine Arbeit an einem bestimmten Wochentage getan wird, sondern darin, daß jemand überhaupt Dinge tut, die ihm Gott nicht aufgetragen hat. Es ist also nicht möglich, den Sabbat zu heiligen, indem man auswendig gelernte Gebote abarbeitet. Es ist nicht ausreichend, sein Tun an einem Du-darfst/Du-darfst-nicht-Raster auszurichten. Allein das Fragen nach Gottes Planen für mich an jedem einzelnen Tage und das Prüfen meines Tuns in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes kann mich in die Sabbatruhe führen.

Da die Schrift Christus als den »Mann der Ruhestatt«, also als den Herrn des Sabbat einführt, ist es offensichtlich, daß auch wir – da wir Christus in allem gleichgestaltet werden sollen – in diesem Sinne zu Männern und Frauen der Ruhestatt werden sollen. Was nun bleibt dem Diabolo zu tun, wenn wir das Wesen neutestamentlicher Sabbatheiligung erfaßt haben? Er wird versuchen, uns zu treiben, uns beschäftigt zu halten, um uns daran zu hindern, zur Ruhe zu gelangen. Eine gigantische Unterhaltungsindustrie steht bereit, nur um uns zu beschäftigen, zu verschleißen, nach Möglichkeit zu versklaven.

Schon unsere Kinder werden durch Modewellen, die in loser Folge über die zivilisierte Welt hereinbrechen, an das

System gewöhnt. Dinosaurier-Welle, Pokemon-Welle, Tamagochi-Welle, Potter-Welle, Scobidoo-Welle usw. – diese Dinge sind in ihrem inneren Gehalt durchaus sehr unterschiedlich zu beurteilen. Sie haben aber eine Gemeinsamkeit: Sie halten unsere Kinder unproduktiv beschäftigt und führen sie dadurch an die Modeerscheinungen des Erwachsenenlebens heran. Der soziale Druck zielt darauf ab, daß alle mehr oder weniger mitmachen. Gerade deshalb ist es für Kinder wichtig, zu lernen, daß man sich dem entziehen kann; zu lernen, daß es weder selbstverständlich noch naturgesetzlich und schon gar nicht gottgegeben ist, daß man das tun müßte, was »alle« tun. Durch wohl dosierten Widerstand können wir diese Modeströmungen sogar geschickt instrumentalisieren, um unsere Kinder zu Nonkonformisten zu erziehen, zu eigenständig denkenden Menschen, die gelernt haben, dem Gruppendruck zu widerstehen. Dies ist eine unersetzliche geistliche Lektion – nicht nur für Menschen, die unter Diktaturen leben, denn auch das subtilere Diktat des demokratischen Konsumismus sollte auf unsere Verweigerung treffen.

Selbstverständlich werden wir bei unseren Kindern nur dann erfolgreich sein, wenn wir auch uns selbst prüfen. Bei jedem neuen Lebensbereich, den wir uns erschließen, müssen wir die möglichen Folgen prüfen. Kaufe ich mir z. B. ein Segelboot, so darf ich nicht nur an die schönen Stunden auf dem Wasser denken; das Boot will auch unterhalten sein, es braucht einen Liegeplatz, muß jährlich winterfest gemacht werden, fordert technische und juristische Spezialkenntnisse, bringt neue soziale Kontakte mit sich und so weiter. Ich sage nicht, daß ein Christ kein Segelboot haben dürfe. Aber er muß alle Dinge daraufhin prüfen, ob dies wirklich der für ihn vorbereitete Weg ist, damit er nicht am Ende davon verklart wird. Dies ist natürlich nur ein Beispiel und gilt auch für alle anderen Lebensbereiche – ob wir uns nun entschließen, das Spielen eines Instrumentes zu erlernen, einem Verein beizutreten oder einen Dienst in der Herausgerufenen zu tun.

Um unsere Sabbatruhe nicht zu gefährden, ist es notwendig, all diese Lebensbereiche zu überprüfen. Gemäß **Eph. 2,10**

dürfen wir fragen, welche Bereiche wirklich von Gott für uns vorbereitet worden sind und welche wir uns selbst gewählt haben aus Motiven, die vor Gott keinen Bestand haben, oder welche uns vielleicht der Feind untergeschoben hat, um uns beschäftigt zu halten. Von dieser Prüfung dürfen auch »geistliche« Aktivitäten nicht ausgenommen sein. Wir hatten ja schon festgestellt, wieviel Aktionismus in den Gemeinden auf der Gesinnung des Fleisches basiert.

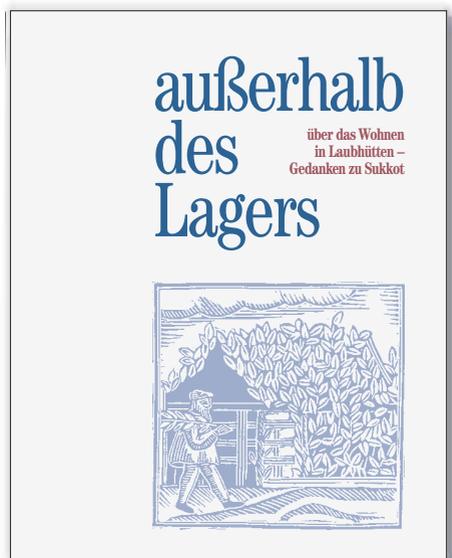
Natürlich sollen wir nun nicht aus Ängstlichkeit in absolute Passivität verfallen. Aber wenn wir so prüfend vor dem Herrn stehen, dürfen wir auch das Vertrauen haben, daß wir geführt werden.

Es ist uns aber eine Beschränkung auf das Wesentliche ans Herz gelegt, damit wir nicht unsere Kräfte vergeuden und für Gottes Werk unbrauchbar werden. 1. Tim. 6, 6 – 10 beschreibt, daß wir uns selbst Schmerzen bereiten, wenn wir die nötige Selbstbeschränkung vernachlässigen. Das geistliche Prinzip, daß wir mehr Frieden in unsere Verhältnisse bringen können und kraftvoller und wirksamer werden, wenn wir unser Leben von unnötigem Ballast befreien, hat inzwischen selbst die weltliche Ratgeberliteratur erreicht und die Flut der Lebensbewältigungsbücher um einige Bände erweitert. Diese können wir uns getrost ersparen, da wir ja Zugang zum Original haben. Wer sich also in der Fülle seiner Lebensbereiche verzettelt vorkommt, sollte diese in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes durchforsten und ent-rümpeln.

Ich warne abschließend nochmals vor der »doppelten Verwirbelung« des Durcheinanderwerfers: Zuerst tauscht er den Sabbat des Alten Bundes gegen den Mithras-Gedenktag aus und fälscht den größten Teil der Bibelübersetzungen, um dies zu verschleiern. Dann versucht er diejenigen, die dies durchschauen, auf die falsche Fährte einer gesetzlichen Sabbatheiligung zu locken. In jedem Falle versucht er um jeden Preis, uns den Reichtum der guten Botschaft vorzuenthalten, die da heißt:

»Christus in Euch – die Erwartung der Herrlichkeit«

Derzeit sind die folgenden Broschüren lieferbar:



Diese können unter umseitiger Anschrift bestellt oder als .pdf-Datei heruntergeladen werden unter www.herausgerufene.de

Leseempfehlung:

Mehrmals wöchentlich Kommentare zu
Zeitgeschehen und biblischen Fragen.

**... und habt
keine Gemeinschaft mit
den unfruchtbaren Werken
der Finsternis,
vielmehr überführt
diesbezüglich.**

Eph. 5, 11

**www.
geiernotizen.de**



Nicht zum Verkauf bestimmt. Not for resale.

Jeglicher Handel mit dieser Schrift ist ein Verstoß gegen urheberrechtliche Bestimmungen.

Kostenfreie Exemplare (als Heft oder als PDF-Datei) können angefordert werden bei:

Stefan Pohl
Fernruf 03 41 / 4 77 16 14
Fernkopie 03 41 / 4 77 16 15
post@herausgerufene.de